



ZEUGHAUSKINO

DEUTSCHES
HISTORISCHES
MUSEUM

Zeughauskino
Deutsches Historisches Museum

Unter den Linden 2
10117 Berlin

T +49 30 20304-421 (Büro)
T +49 30 20304-770 (Kinokasse)
F +49 30 20304-424
zeughauskino@dhm.de
www.zeughauskino.de

ZEUGHAUSKINO PROGRAMM

**Juli –
September 2015**

- **Homosexualität_en**
- **Berliner Museumsfilme**
- **Hollywood im Dritten Reich**

Höhepunkte 2

Filmreihen

Aus dem Fernseharchiv	4
Berlin.Dokument	6
Doku.Arts – Architekturen in Bewegung	8
FilmDokument	10
Homosexualität_en	
Passage durch das Queer Cinema in Deutschland	12
S wie Sonderprogramm	38
Was Volk und Führer liebten... Hollywood im Dritten Reich	44
Wiederentdeckt	62

Kalender

Alle Termine im Überblick	66
---------------------------	----

Aktuelle Ausstellungen

Sonderausstellungen im Deutschen Historischen Museum	71
--	----

Filmwerkstatt

Angebote für Schulklassen	72
---------------------------	----

Service & Impressum

Tickets, Verkehrsverbindung & Parken, Impressum	73
---	----

Berliner Museumsfilme



Am 26. Februar präsentierte Bénédicte Savoy, Autorin des Buches „Vom Faustkeil zur Handgranate“. *Filmpropaganda für die Berliner Museen 1934 – 1939*, im ausverkauften Kinosaal Berliner Museumsfilme der dreißiger Jahre. Zu sehen waren Kulturfilm, die etwa im Pergamonmuseum oder in Restaurierungswerkstätten entstanden waren und mit denen die Berliner Museen eine neue Form der Öffentlichkeitsarbeit starteten. Damals überall in Europa gezeigt, sind die Berliner Museumsfilme heute weitgehend vergessen. Aufgrund des großen Interesses, auf das die Veranstaltung im Februar stieß, haben wir uns entschlossen, das Programm am 14. Juli noch einmal zu zeigen. Wir freuen uns, dass Bénédicte Savoy ein weiteres Mal ins Zeughauskino kommen wird, um Ergebnisse ihrer Forschungsarbeit vorzustellen und die historischen Hintergründe der Produktionen zu erläutern. Darüber hinaus hat sie für eine Veranstaltung, die am 15. Juli stattfinden wird, ein zweites Programm mit Museumsfilmen kuratiert. Nutzen Sie diese seltenen Gelegenheiten, die Filmpropaganda für die Berliner Museen im Kinosaal zu studieren!

Ein Ausstellungsprojekt zur Geschichte des Berliner Zeughauses ist bis zum 20. September 2015 im Deutschen Historischen Museum zu sehen. Unter dem Titel *Zeitschichten* hat die Kuratorin Mary-Elizabeth Andrews temporäre Interventionen eingerichtet, die auch auf noch nicht gezeigte historische Fotografien des Zeughauses zurückgreifen und zu einem Vergleich von Vergangenheit und Gegenwart einladen. Am 7. Juli wird Mary-Elizabeth Andrews über filmische Darstellungen des Zeughauses sprechen, begleitet von einem Programm mit dokumentarischen Aufnahmen aus verschiedenen Jahrzehnten. Wir freuen uns auf und über Ihren Besuch.

[Ihr Zeughauskino-Team](#)

Buch + Film

Vorakademische Filmwissenschaft

Wie der Film unsterblich wurde – unter diesem Titel ist kürzlich ein Sammelband erschienen, der sich den ersten Akteuren und Institutionen widmet, die sich um Bewahrung und Reflexion der Filme und ihrer Materialien kümmerten. Am 3. September stellen die Herausgeber Rolf Aurich und Ralf Forster das Buch vor. Zu sehen sind unter anderem Filme von Guido Seeber, Martin Rikli, Walter Jerven und Rolf Schnabel.

Ankündigung auf Seite 42



Retrospektive

Was Volk und Führer liebten...

Etwa 250 US-amerikanische Spielfilme liefen zwischen 1933 und 1940 in den deutschen Kinos, darunter Produktionen, die zu den größten Publikumserfolgen dieser Jahre zählten. Die Retrospektive *Was Volk und Führer liebten...* rekonstruiert ausgewählte historische Kinoprogramme der Dreißigerjahre.

Ankündigung auf Seite 44

Zeitschichten

Das Berliner Zeughaus

Mary-Elizabeth Andrews, Kuratorin der Ausstellung *Zeitschichten – Deutsche Geschichte im Spiegel des Berliner Zeughauses*, stellt am 7. Juli Kurzfilme und Wochenschau-Sujets zur Geschichte des Zeughauses vor.

Ankündigung auf Seite 38



DOKU.ARTS

Architekturen in Bewegung

Vom 9. bis 27. September findet wieder das Festival für Filme zur Kunst DOKU.ARTS statt. Schwerpunkt der diesjährigen Ausgabe ist das Thema Architektur und Bauen, dem sich am 11. September auch ein internationales Symposium widmet.

FESTIVAL- UND TAGUNGSPROGRAMM AB AUGUST UNTER

www.doku-arts.de

Ankündigung auf Seite 8

Langzeitbeobachtung

Die Leipzig-Trilogie von Gerd Kroske

Über einen Zeitraum von 16 Jahren realisierte Gerd Kroske drei Filme, die die Lebenswege dreier Straßenkehrer der Leipziger Stadtreinigung dokumentieren. Wir zeigen *Kehraus* (1990), *Kehrein, kehraus* (1997) und *Kehraus, wieder* (2006) begleitend zur Ausstellung *Alltag Einheit*.

Ankündigung auf Seite 41



Die Witwen oder Eine vollkommene Lösung



Aus dem Fernseharchiv

In den Archiven der öffentlich-rechtlichen Fernsehsender Deutschlands liegt ein kaum bekannter Schatz: Spielfilme teils prominenter Regisseure und/oder Drehbuchautoren, entstanden hauptsächlich in den sechziger und siebziger Jahren, als die Rundfunkanstalten zugleich ein Übungs- und Experimentierfeld auch für Nachwuchsfilmemacher waren. Reine TV-Produktionen, die in aller Regel auch nur im Fernsehen gezeigt wurden, dort allerdings ein Millionenpublikum erreichten. Auf diesen weitgehend vergessenen Teil der deutschen Filmgeschichte möchte die von Jan Gypfel initiierte und mitkuratierte Reihe *Aus dem Fernseharchiv* hinweisen: Monatlich wird ein Fernsehspiel film präsentiert, der seit langem nicht mehr gezeigt wurde und anderweitig nicht verfügbar ist. Arbeiten von bemerkenswerter Qualität und Vielfalt, was um so mehr erstaunt, als die thematisch und ästhetisch zum Teil eher „schwierigen“ Werke ihre Erstausrstrahlung im Hauptabendprogramm der ARD erlebten. Im dritten Quartal des Jahres 2015 stehen ein weiteres Mal Produktionen des Senders Freies Berlin, der 2003 im Rundfunk Berlin-Brandenburg aufgegangen ist, auf dem Spielplan.

Die Witwen oder Eine vollkommene Lösung

BRD 1971, R: Tom Toelle, B: Gabriele Wohmann, K: Frank Rath, D: Heinz Bennent, Miriam Spoerri, Ulli Philipp, Luminita Jacobescu, 68' · DigiBeta

Eintritt
frei

SA 18.07. um 19 Uhr + DI 21.07. um 20 Uhr · Einführung: Jan Gypfel

Nach der aufsehenerregenden Satire *Das Millionenspiel*, die seinerzeit viele Zuschauer als echte TV-Menschenjagd missverstanden, inszenierte Tom Toelle ein kaum weniger bissiges Kammerstück: *Die Witwen oder Eine vollkommene Lösung* war das dritte realisierte Fernsehfilmdrehbuch der vielseitigen Schriftstellerin Gabriele Wohmann. Ein weiteres Mal beschäftigte sie sich mit den Abgründen hinter gutbürgerlichen Fassaden. Hier ist es eine Ménage à quatre, die endet, als die Gattin und eine der beiden Geliebten gleichzeitig schwanger werden. Der Mann, ein Romanistik-Professor, entzieht sich möglichen Problemen durch einen Suizid unter dem Weihnachtsbaum. Was dem vorausging, wird in vielen, sich teils auch wiederholenden Rückblenden geschildert. In und um Göttingen gedreht, diente das dortige Heim des Germanistik-Professors Walther Killy als Wohnung des Romanistik-Professors. (gym)

Der trojanische Sessel

BRD 1971, R: Günter Gräwert, B: Robert Wolfgang Schnell, K: Willi Kuhle, D: Helmut Käutner, Curt Bois, Käte Haack, Erika von Thellmann, Friedel Schuster, Käte Jaenicke, Ewald Wenck, 73' · DigiBeta

Eintritt
frei

FR 04.09. um 21 Uhr + DI 08.09. um 20 Uhr · Einführung: Jan Gypfel

Robert Wolfgang Schnell (1916–1986) war eine zentrale Figur der West-Berliner „Bohème“ der ersten Jahrzehnte nach dem Zweiten Weltkrieg. Außer als bildender Künstler, Schauspieler und innovativer Galerist war er auch auf vielen Gebieten schriftstellerisch tätig. Zu seinen leider weitgehend in Vergessenheit geratenen Fernseharbeiten zählt diese schwarze Tragikomödie, in der ein alter Trödelhändler (Curt Bois) einem Freund (Helmut Käutner) ein teuflisches Geburtstagsgeschenk macht. Denn in Wahrheit kann er den launischen Geschichtenerzähler nicht ausstehen, der zwar an den Rollstuhl gefesselt, im von skurrilen Gestalten bevölkerten Altersheim aber bei den Damen sehr beliebt ist, da er Abwechslung im tristen Senioren-dasein verspricht. In der *Welt* vom 9.10.1971 befand Ulrich Schnapauf: „Regisseur Günter Gräwert hatte genau jene Darsteller zur Verfügung, die ein solches Stück zu tragen vermögen. Vor allem das Feingefühl, mit denen sich Helmut Käutner und Curt Bois in dem an Zwischenzonen so reichen Spiel bewegten, erweckte heiße Bewunderung.“ (gym)

Der Augenzeuge



Berlin.Dokument

Berlin.Dokument – unter diesem Titel präsentiert das Zeughauskino in chronologischer Folge monatlich ein Programm mit dokumentarischen Aufnahmen von Berlin. Die Programme erzählen mosaikartig eine Geschichte Berlins, wie sie in oft unbekannt, an den Rändern der kommerziellen Filmindustrie entstandenen Aufnahmen überliefert ist.

In welcher Form die westdeutsche Dokumentarfilmproduktion auf den zunehmenden Flüchtlingsstrom aus der DDR nach West-Berlin reagierte, veranschaulicht *Berlin.Dokument* im Juli. Die Abriegelung der Berliner Sektorengrenze am 13. August 1961, mit der die DDR-Regierung auf diese Fluchtbewegungen reagierte, ist das Thema im August. Das Programm, das ost- und westdeutsche Wochenschauen zusammenbringt, verdeutlicht die gegensätzlichen Arten der Berichterstattung und Bewertung dieses für Berlin und die beiden deutschen Staaten einschneidenden politischen Ereignisses. Im September legt *Berlin.Dokument* eine Sommerpause ein.

Berlin.Dokument entsteht in Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv und wird von Jeanpaul Goergen kuratiert.



West-Berlin: Tor zur Freiheit

Laßt uns auch leben BRD 1953, R: Günther Rittau, 19' · 16 mm

Berlin – Insel der Hoffnung BRD 1953, R: Hanno Jahn, 33' · 16 mm

Wenn der Damm bricht BRD 1953, R: Günther Schnabel, 13' · 35 mm

Freiheit! Unser Ziel! BRD 1953, R: Richard Häußler, 16' · 16 mm

Das neue Kapitel BRD 1954, 13' · 35 mm

SO 26.07. um 18 Uhr + DI 28.07. um 20 Uhr · Einführung: Jeanpaul Goergen

Die anhaltende Fluchtbewegung aus der DDR nach West-Berlin war einer der zentralen Gründe, die 1961 zum Mauerbau führten. In West-Berlin sei eine neue Nation entstanden, „die Nation der Heimatlosen“, heißt es in dem Film *Laßt uns auch leben* (1953). *Berlin – Insel der Hoffnung* (1953) begleitet einen Bauern aus Mecklenburg bei seinem Weg durch die Instanzen des Notaufnahmeverfahrens. *Wenn der Damm bricht* nimmt die internationale Hilfe nach der verheerenden Flutkatastrophe am 1. Februar 1953 in Holland zum Anlass, Europa auch um Unterstützung bei der Bewältigung des Flüchtlingsstroms nach West-Berlin zu bitten. Mit Hilfe von Spielszenen zeigt der scharf antikommunistische Film *Freiheit! Unser Ziel!* (1953) die existenzielle Bedrohung einer Bauernfamilie aus Brandenburg. (jg)

Pulverfass Berlin: 13. August 1961

Der Augenzeuge 33/1961 DDR 1961, 12' · 35 mm

UFA-Wochenschau 264/1961 BRD 1961, 9' · 35 mm

Neue Deutsche Wochenschau 603/1961 BRD 1961, 9' · 35 mm

Fox tönende Wochenschau 44/77/1961 BRD 1961, 10' · 35 mm

Der Augenzeuge 34/1961 DDR 1961, 10'

UFA-Wochenschau 265/1961 BRD 1961, 10' · 35 mm

SO 09.08. um 20 Uhr + DO 13.08. um 20 Uhr · Einführung: Jeanpaul Goergen

Wie informierten die Wochenschauen über die Abriegelung der Berliner Sektorengrenze am 13. August 1961? Welche anderen Ereignisse waren ihnen noch wichtig? Die DEFA-Wochenschau *Der Augenzeuge* berichtet zunächst nur kurz über die Maßnahmen der DDR-Regierung zum Schutz „gegen Abwerber, Menschenhändler und Saboteure“. Eine Woche später geht fast eine ganze Ausgabe auf den Mauerbau ein, ohne ihn allerdings direkt zu zeigen. Die vier in Westdeutschland und West-Berlin laufenden Wochenschauen – die *Ufa-Wochenschau*, die *Neue Deutsche Wochenschau*, *Blick in die Welt* und *Fox tönende Wochenschau* – können nur Material verwenden, das vom Westen aus aufgenommen wurde. Sie dokumentieren das Aufreißen der Straßen, das Einschlagen von Betonpfählen und das Ziehen von Stacheldrahtverhauen, später das Wachsen der ersten Mauerteile. Sie zeigen aber auch die zahlreichen Flüchtlinge im Notaufnahmelager Marienfelde sowie ein fröhliches Kinderfest in Kreuzberg, bei dem noch am Vortag des Mauerbaus die kleinen Gäste aus Ost und West gemeinsam feierten. (jg)

9. – 27. September 2015

DOKU.ARTS – Architekturen in Bewegung

Vom 9. bis 27. September ist das Internationale Festival für Filme zur Kunst DOKU.ARTS zum vierten Mal im Zeughauskino zu Gast. Das von Andreas Lewin kuratierte Programm besteht aus ca. 20 Filmen, die noch nicht in Berlin zu sehen waren und überwiegend Deutschlandpremierens sind.

Unter dem Titel *Architekturen in Bewegung* widmet sich die neunte Ausgabe von DOKU.ARTS schwerpunktmäßig dem Thema Architektur und Bauen. Das Programm zeigt, wie der internationale zeitgenössische Dokumentarfilm auf den Prozess des Bauens und die Kunst der Architektur blickt und wie Bau- und Bürgerbeteiligungsprozesse sich im Medium des Films widerspiegeln.

Im 21. Jahrhundert bestimmt die sogenannte „Investorenarchitektur“ immer mehr das Wachsen und den Umbau unserer Städte. Nur vereinzelt ragen neue solitäre, von Stararchitekten entworfene ikonische Kulturbauten wie Museen, Konzerthallen oder Bibliotheken aus dem Stadtraum heraus. DOKU.ARTS – *Architekturen in Bewegung* ermöglicht einen anderen Blick auf Wesen und Zukunft der Baukunst. Zeitgenössische Dokumentarfilmer hinterfragen die Ikonenhaftigkeit der Architekturen unserer Zeit, das unkontrollierte Wachsen der Städte sowie die Folgen und Wirkungen von Architektur auf den Menschen.

Der Architekturschwerpunkt umfasst ca. 15 neue Dokumentarfilme, darunter herausragende Langzeitbeobachtungen unter anderem von Bauwerken von SANAA, Diller Scofidio + Renfro, Daniel Libeskind, Peter Zumthor und Phyllis Lambert. Darüber hinaus zeigt DOKU.ARTS

einzelne ausgewählte neue dokumentarische Porträts und Essayfilme über Astrid Lindgren, Sidi Larbi Cherkaoui und Sidney Lumet.

Eröffnet wird DOKU.ARTS mit der Deutschlandpremiere von Stan Neumanns Film *Austerlitz*, einer Adaption von W.G. Sebalds gleichnamigem und letztem Roman. Die Eröffnung findet in Anwesenheit des Regisseurs am 9. September statt.

Neben der Filmwerkschau veranstaltet DOKU.ARTS am 11. September im Zeughauskino ein internationales Symposium zum Thema Architektur und Bauen im Dokumentarfilm. Filmemacher, Architekten und Wissenschaftler diskutieren unter anderem folgende Fragen: Welche Einblicke erlauben dokumentarische Formen in den Gestaltungsprozess und die spätere Nutzung der Architektur? Wie transparent verlaufen die Interaktionen zwischen allen Beteiligten? Inwieweit lässt sich der Bauprozess überhaupt nachvollziehbar im Medium des Films erzählen? Welche Philosophien, Lebenswelten und natürlichen Umwelten inspirieren Architekten?

ANMELDUNG ZUM SYMPOSIUM

@ info@doku-arts.de

FESTIVAL- UND TAGUNGSPROGRAMM

🌐 www.doku-arts.de

DOKU.ARTS 2015 wird gefördert durch

arte

RUDOLF AUGSTEIN STIFTUNG



DOKU.
ARTS

DOKU.ARTS ist eine Produktion der DOKU.ARTS GbR in Zusammenarbeit mit dem Zeughauskino des Deutschen Historischen Museums und dem Instituto Moreira Salles (Rio de Janeiro).

Musik und Bewegung



FilmDokument

FilmDokument präsentiert wenig bekannte, non-fiktionale Filme aus verschiedenen Epochen der deutschen Filmgeschichte. Die im Zeughauskino alle zwei Monate stattfindenden Veranstaltungen berücksichtigen ganz unterschiedliche dokumentarische Formen, Arbeitsweisen und Produktionszusammenhänge. Das Spektrum reicht vom Reise- und Interviewfilm über die Reportage und das Porträt bis zum Kompilations- und Archivfilm, Privat- und Amateurfilme stehen neben Industrie- und Imagefilmen sowie den an deutschen Filmhochschulen entstandenen Arbeiten. In enger Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv und der Deutschen Kinemathek werden die Programme von Mitgliedern des Vereins CineGraph Babelsberg kuratiert und eingeführt – mit dem Ziel, das non-fiktionale Filmschaffen in Deutschland in seiner ästhetischen Vielfalt und zeithistorischen Bedeutung zu erfassen.

Musik und Bewegung

D 1942, R/Animation: Alexander Truslit, K: Kurt Hasse,
Trickfilmatelier: Dr. Stier, 43' · 35 mm

FR 21.08. um 20 Uhr · Einführung: Hans Brandner



Der Berliner Musikpädagoge und Musikforscher Alexander Truslit (1889–1971) hat eine in mehrfacher Hinsicht einmalige Lehre über den Zusammenhang von Musik und Bewegung hinterlassen. Sein Studienfilm *Musik und Bewegung* stellt die zentralen Ideen vor. Gleich zu Beginn ist eine mit der Tonspur synchronisierte Linienanimation zu sehen, deren Bewegungen auf eine Körperdynamik verweisen, die nach Truslit für das ausdrucksstarke Musizieren grundlegend ist. Anhand von Tierbewegungen erläutert Truslit entsprechende Bewegungsqualitäten und führt selbst musikalische Körperbewegungen in einer für die Reformbewegung typischen Inszenierung vor. Eine Violinistin demonstriert Truslits musikpädagogische Arbeit.

Begleitend zeigen wir das Filmfragment *Lichtpunkte und Mozartkurven*, das für die Produktion der Linienanimation aufgenommen wurde und in dem Truslit musikalische Bewegungen mit Lampen in den Händen zeichnet. (hb)

Fremde Haut



Homosexualität_en

Passage durch das Queer Cinema in Deutschland

Welche Formen eines schwulen, lesbischen, bi- und transsexuellen Filmschaffens kennt die deutsche Filmgeschichte? Welche Filme waren Vorläufer und Wegbereiter, welche Werke Schlüsselfilme der queeren Bewegung? In welchen historischen Phasen zeigte sich die deutsche Filmgeschichte offen für queere Diskurse? Die Filmreihe *Homosexualität_en*, die die gleichnamige Ausstellung des Schwulen Museums* Berlin und des Deutschen Historischen Museums begleitet, unternimmt eine Passage durch die Geschichte des Queer Cinema in Deutschland. Neben Filmen, die erst Jahrzehnte nach ihrer Erstaufführung öffentlich als schwule oder lesbische Werke diskutiert wurden, versammelt die Retrospektive vor allem die Arbeiten eines selbstbewussten queeren Filmschaffens, das vorherrschende ästhetische Formen in Frage gestellt und die Entwicklungen homosexueller Selbstermächtigung und Emanzipation befördert hat. Wir danken Birgit Bosold und Manuela Kay für ihre Hinweise und Tipps.

Medienpartner sind die Magazine *Siegessäule* und *L-MAG*.

Mädchen in Uniform

D 1931, R: Leontine Sagan, Künstlerische Oberleitung: Carl Froelich, B: Christa Winsloe, F. D. Andam, K: Reimar Kuntze, Franz Weilmayr, D: Hertha Thiele, Dorothea Wieck, Gertrud de Lalsky, Emilie Unda, Erika Mann, 88' · 35 mm

DO 09.07. um 20 Uhr · Einführung: Jan Künemund



Die Schauspielerin und Regisseurin Leontine Sagan hatte Christa Winsloes Mädcheninternats-Stoff schon erfolgreich am Theater produziert, als für die filmische Adaption des Stoffes eine Zusammenarbeit der beiden Frauen mit dem erfahrenen Filmponier Carl Froelich begann. Das Ergebnis, das in keinem Standardwerk über das deutsche Kino fehlt, von Kracauer und Eisner in den höchsten Tönen gelobt wurde, das Eindruck in Hollywood machte und Remakes in Japan, Mexiko und auch in Deutschland initiierte, zirkuliert bis heute in seiner ursprünglichen Form. Seine explizite Visualisierung lesbischen Begehrens ist allerdings erst seit der feministischen Filmrezeption der späten 1970er Jahre ein öffentliches Thema. Die kollektive Schwärmerei für die Lehrerin Fräulein von Bernburg, die allein durch ihre sinnliche Präsenz die von der preußischen Leiterin unter der Prämisse „Hunger, Zucht und Ordnung“ programmierte Mädchen-erziehung infrage stellt, lässt nur mehr die Frage offen, welche Art von Liebe es ist, die die Mädchen ihr gegenüber empfinden.

Neben der ausdifferenzierten Repräsentation von Weiblichkeit ist das visuelle Arrangement des Films außergewöhnlich. Die starre, hierarchisch geordnete Welt, in der sich die vertikalen Linien des Stifts bis in die Uniformmuster hinein fortsetzen, werden immer wieder durch plötzliche Tumulte der Mädchen aufgelöst, in denen sich – genau choreografiert – die nicht zum Denken, sondern zum Gehorchen Erzogenen in einen chaotischen Haufen wilder Einzelwesen verwandeln. (jk)

Westler

BRD 1985, R: Wieland Speck, B: Wieland Speck, Egbert Hörmann, K: Klemens Becker, Ivan Kocman, D: Sigurd Rachman, Rainer Strecker, Andy Lucas, Hans Jürgen Punte, 85' · 16mm

FR 10.07. um 21 Uhr



Interessanterweise beginnt diese schwule, 1985 für das ZDF produzierte Ost-West-Liebesgeschichte nicht in Berlin, sondern in Los Angeles, am Pazifik, sozusagen dem Ende der westlichen Welt. Felix, Berliner Tourist, und Bruce, sein amerikanischer Freund, denken bei einem Kameraschwenk über Downtown L.A. über die „alte Westbewegung“ nach, die auch und vor allem für schwule Männer galt, die in Berlin seit 1979 jährlich einen „Christopher Street Day“ feierten. Danach allerdings bewegt sich *Westler* in die entgegengesetzte Richtung und entdeckt ein Ostberlin, das 1985 für die Westberliner exotischer war als Kalifornien.

Felix lernt Unter den Linden Thomas kennen, und in den nächsten Wochen entwickelt sich zwischen ihnen – während der wöchentlichen Besuche, den Abschieden vor Mitternacht, zwischen ermüdenden und entwürdigenden Passkontrollen – eine überraschend entspannte und überhaupt nicht als solche problematisierte Liebesgeschichte. Damit erschließt *Westler* dem deutschen Queerkino einen neuen, geografisch nahen, aber gedanklich weit entfernten Raum, der mit herausgeschmuggelten Ost-Requisiten im Westen nachgebaut (Innenaufnahmen) oder illegal, tonlos, mit versteckter Super-8-Kamera „geraubt“ werden musste (Außenaufnahmen). Eine schöne Referenz ist das von Zazie de Paris im Film gesungene *West of the Wall* von Toni Fisher, das schon im Sommer 1962 das glückliche Ende einer durch die Berliner Mauer getrennten Liebesbeziehung in Aussicht stellte. (jk)

Die bitteren Tränen der Petra von Kant

BRD 1972, R/B: Rainer Werner Fassbinder, K: Michael Ballhaus, D: Margit Carstensen, Hanna Schygulla, Irm Hermann, Katrin Schaake, Eva Mattes, 124' · 35mm

SA 11.07. um 21 Uhr



Der nach seinem eigenen Theaterstück in rein weiblicher Besetzung gedrehte Spielfilm von Rainer Werner Fassbinder erzählt an der Oberfläche von der tragischen Liebe einer erfolgreichen Modeschöpferin zu einem Mannequin. Die Beziehungsstudie gewinnt dadurch an Komplexität, dass in der Figur der Assistentin eine allgegenwärtige, ausschließlich beobachtende Figur im Film präsent ist und die Kamera niemals den Spielort des Ateliers verlässt. Mit schleichenden und lauernden Bewegungen, durch Schärfe/Unschärfe-Operationen, Spiegelblicke und Zooms entsteht der Eindruck des Eindringens in eine Intimsphäre. Der Raum wird „als reines Beziehungsgeflecht dekonstruiert, dessen Achsen durch Blicke bestimmt werden“ (Tanja Michalski, *Spielräume der Kamera*, 2001). Er erhält eine spezifisch filmische Qualität, die die ursprüngliche Bühnenzurichtung des Stoffs transzendiert.

Dass Fassbinders Studie zwischenmenschlichen Machtmissbrauchs und masochistischer Unterwerfungslust ausschließlich unter Frauen spielt, hat er damit begründet, dass keine Ablenkung von diesem Thema durch die Implikationen eines Geschlechterkampfes gewünscht sei. Interpretationen, die die Freakshow einer lesbischen Beziehung sehen wollten, können dadurch entkräftet werden, dass der Filmmacher eine ähnliche Beziehungsstudie später in einer schwulen Variation durchgespielt hat (*Faustrecht der Freiheit*). (jk)

Nicht der Homosexuelle ist pervers, sondern die Situation, in der er lebt

BRD 1971, R: Rosa von Praunheim, B: Rosa von Praunheim, Martin Dannecker, Sigurd Wurl, K: Robert van Ackeren, Rosa von Praunheim, D: Bernd Feuerhelm, Berryt Bohlen, Ernst Kuchling, Dietmar Kracht, Manfred Salzgeber, 67' · DCP

SO 12.07. um 21 Uhr



Praunheims ätzende Tirade gegen die selbstverschuldete Unsichtbarkeit der Schwulen im öffentlichen Leben ist eines der wenigen Beispiele für einen Film mit direkter gesellschaftspolitischer Wirkung. Mehr als 50 Aktionsgruppen gründeten sich nach den ersten Vorführungen und waren Ausgangspunkt für die moderne deutsche Schwulenbewegung. Richard Dyer hat den „Schwulofilm“ (wie er abgekürzt, auch von Praunheim, meist bezeichnet wird) in Abgrenzung zum „Affirmationsfilm“, der positive Selbstbilder in die bürgerliche Gesellschaft und in die Szene projiziert, als „Konfrontationsfilm“ bezeichnet, der für seine nicht-heteronormativen Inhalte eine widerpenstige ästhetische Form entwickelt.

Für den WDR zunächst stumm gedreht, später mit einem ironischen Kommentar versehen, verbinden sich in Praunheims Film Spiel- und Dokumentarfilmszenen, Pamphlet und Essay, gefolgt von einem direkten Appell zur Selbstorganisation. Die experimentelle, offene Form des Films ist dabei genauso herausfordernd wie seine in alle Richtungen schießende Kritik. Proteste gab es sowohl allgemein gegen die Thematisierung von Homosexualität im deutschen Fernsehen (legendär ist der Ausstieg des BR während der ARD-Ausstrahlung am 15.1.1973), als auch gegen diese spezifische, von vielen Schwulen als unvorteilhaft abgelehnte Repräsentation von Homosexualität. Die produktive Provokation funktionierte selbst dort, wo eine organisierte Bewegung bereits existierte: Nach einer Vorführung im New Yorker MoMA traf Praunheim 1972 der Vorwurf, sein Film sei schwulenfeindlich. (jk)

Gendernauts

D 1999, R: Monika Treut, K: Elfi Mikesch, Mitwirkende: Sandy Stone, Susan Stryker, Texas Tomboy, Annie Sprinkle, Max Valerio, Stafford, Jordy Jones, Tornado, Hida Viloria, 87' · 35 mm

FR 17.07. um 21 Uhr



Monika Treut hat angedeutet, dass man einen Film wie *Gendernauts* Ende der 1990er nicht in Deutschland hätte realisieren können, da sich die Transgenderszene dort noch nicht vernetzt hatte. Das mit leichter Hand gedrehte Porträt von Menschen mit genderfuturistischem Lebensansatz beginnt mit einer Liebeserklärung an San Francisco: man würde ja gerne im Netz, „in den Drähten“ leben, aber der Körper solle doch in San Francisco bleiben, sagt eine Protagonist_in.

In ihrem nach *Female Misbehavior* und *Didn't Do It for Love* letzten Teil einer Dokumentarfilmtrilogie über unangepasste Frauen begnügt sich Treut mit kurzen, freundschaftlichen Anmoderationen der experimentellen Projekte ihrer Protagonist_innen. Die Montage schafft allerdings eine dezidiert nicht-defensive Perspektive auf Lebensstile, die nicht mehr von einer Geschlechterdualität ausgehen. „Genderverwirrung ist ein kleiner Preis für sozialen Fortschritt“, wird im Film gesagt, und der Fortschritt wäre in der Cyborg-Idee eines permanent veränderbaren Körpers zu sehen. Treuts Film verbindet sich im kreativen Schulterschluss mit dieser Trans*Utopie, die sich nicht an der Faulheit und Ignoranz normativer Erwartungshaltungen, sondern an Risiko und Experiment orientiert. (jk)

Kommt Mausi raus?!

D 1994, R: Alexander Scherer, Angelina Maccarone, B: Angelina Maccarone, K: Jochen Radermacher, D: Julia Richter, Alexandra Wilcke, Nina Weniger, Inga Busch, 88' · Blu-ray

SA 18.07. um 21 Uhr



Ob Mausi als lesbisch rauskommt, ist zunächst einmal nicht die Frage dieses Films, sondern ob sie zum Spielen nach draußen kommt. Inwieweit eine lesbisch lebende Frau angesichts der gesellschaftlichen Erwartungshaltung weiterhin „mitspielen“ muss, erkundet das Debüt von Angelina Maccarone (Co-Regie: Alexander Scherer) in komödiantischer Form. Präzise werden die westfälische Familie und das heimatliche Dorf dabei beobachtet, wieweit sie mit der Selbstermächtigung der in die Großstadt geflohenen Tochter umzugehen bereit sind, ebenso liefern auch der urbane lesbische Freundinnenkreis und sein Erwartungsdruck einer Identitätsbekundung Stoff für Pointen.

Maccarones Treatment, im Medienstudiengang der Hamburger Universität entwickelt und von der später in die Kritik geratenen NDR-Redakteurin Doris Heinze gegen jede bürokratische Logik gefördert, wurde zur Grundlage für diesen wegweisenden Coming-Out-Film, der am 7. Juni 1995 in der ARD-Reihe *Wilde Herzen* zur Prime Time vergleichsweise große Beachtung finden konnte. Die Komödienform, hier in der derben Variante einer Provinz-Posse, wird als subversives Mittel eingesetzt, um den normativen Druck auf einen persönlichen Selbstfindungsprozess infrage zu stellen. In der spielerischen und hintergründig komplexen Konstruktion des Stoffs zeigt sich Maccarones auch in späteren Filmen wahrnehmbarer Respekt vor einem Publikum, das sie weder belehren noch konfrontativ herausfordern möchte. (jk)

Anna und Edith

BRD 1975, R: Gerrit Neuhaus, B: Cristina Perincioli, Cillie Rentmeister, K: Nurith Aviv, D: Barbara Stanek, Karin Siefarth, Henning Gissel, 77' · Beta SP

FR 24.07. um 21 Uhr

Als das Jahr 1975 von der UNO-Generalversammlung als das „Jahr der Frau“ ausgerufen wird, sieht sich das ZDF in der Programmpflicht und die Redakteurin Alexandra von Grote wendet sich an die dffb-Absolventin Cristina Perincioli und die Kulturwissenschaftlerin Cillie Rentmeister, deren gemeinsame Arbeitsstudie *Für Frauen 1* (1971) sie beeindruckt hatte. Das zweite Projekt soll sich mit weiblicher Sexualität und Rollenverhältnissen im Kapitalismus auseinandersetzen. Als Produzentin gewinnen die Beteiligten die junge Regina Ziegler, die gerade für *Ich dachte, ich wäre tot* (1973) den Bundesfilmpreis erhalten hatte. Die vier Frauen erarbeiten im männlich dominierten deutschen Fernsehen einen Spielfilmstoff, in dem weibliche Emanzipation, lesbische Liebe und solidarisches Handeln in einer Erfolgsgeschichte über verbesserte Arbeits- und Lebensbedingungen für Frauen zusammenfließen. Doch aus Unzufriedenheit mit dem Regiekonzept wird schließlich ein Mann, der Fernseh-Routinier Gerrit Neuhaus, als Regisseur verpflichtet. (jk)

Knutschen, Kuschn, Jubilieren

D 1997, R/B: Peter Kern, K: Sven Kierst, 87' · 35 mm

SO 26.07. um 21 Uhr

Peter Kerns Film beginnt und endet mit Bildern einer Darmspiegelung – ein penetrierender Blick, der das Thema der Verletzlichkeit seiner Protagonisten aufgreift, die diese ansonsten geschickt, singend, jubelnd überspielen. Analog werden später Bilder einer Buchenwald-Besichtigung mit denen einer Augenoperation parallelmontiert. Interessanterweise vermeidet es Kern selbst, in seine Helden hineinzusehen, ihre joviale Performance auf Dahinter- oder Darunterliegendes hin zu untersuchen. Im Schulterchluss mit ihnen lässt er die alten Schwulen aus ihrem Leben erzählen, wie es ihnen gerade passt, oder übereinander lästern und schimpfen. Im „Le Clou“, einer Kneipe, die bürgerliche Verlässlichkeit und schwule Sehnsüchte stationär vereint, ist diese Performance Alltag. Man wartet gemeinsam auf junge Männer und auf ein kurzes Glück, weiß aber schon, dass es nicht eintreffen oder von Dauer sein wird. Also entwickelt sich Kerns Film zum Spielfilm: Er stellt mit fünf der sechs Frohnaturen den *Tod in Venedig* nach. Die rheinische Spießigkeit reist dabei mit und selbst der Tadzio, der die Herren ins Labyrinth der Gassen lockt, kommt eigentlich aus Düsseldorf, hat Frau und Kind und will Geld, wie die Jungs aus dem „Le Clou“. Peter Kern ist Teil dieser Welt und verlässt sie selbst dann nicht, wenn er Mahlers Fünfte anspielt. (jk)

Fucking Different!

D 2005, R: Juana Dubiel, Eva Bröckerhoff, Martina Minette Dreier, Undine Frömming, Isabella Gresser, hollyandgolly, Heidi Kull, Nathalie Percillier, Graziella Tomasi, Waltraud Weiland, Jürgen Brüning, Michael Brynntrup, Ebo Hill, Markus Ludwig, Peter Oehl, Kristian Petersen, Jörg A. Polzer, Michael Stock, Ades Zabel, 90' · DigiBeta

MI 29.07. um 20 Uhr



Die Versuchsanordnung dieses Omnibusfilms: Fünfzehn FilmemacherInnen realisieren drei- bis siebenminütige Kurzfilme, wobei die lesbischen Autorinnen schwules Begehren und die

schwulen Autoren lesbisches Begehren darstellen sollen. Dem Konzept ist sowohl eine binärgeschlechtliche wie eine homosexuell-identitäre Perspektive eingeschrieben, die die Filme aber ihrerseits überhaupt nicht einnehmen. Mehrere Beiträge setzen sich mit den medialen Voraussetzungen für diese Aufgabenstellung auseinander; andere machen ihre AutorInnenschaft sichtbar, so dass sich lesbisches und schwules Begehren gemeinsam im Bild befinden; wieder andere führen durch zugespitzte Ausformulierung der scheinbaren Gegensätze diese ad absurdum. In den Zwischenkapiteln entstehen in Collagen Chimären aus männlichen und weiblichen Körperdetails, die ein Eigenleben entfalten. Differenzbehauptungen werden durchgängig als Fragen formuliert.

Interessant ist auf MacherInnenseite die Verbindung von experimenteller Videoarbeit und Low-budget-Pornoästhetik, wie sie mit den Berliner Labeln Cazzo und *Wurstfilm* assoziiert werden. Überhaupt ist *Fucking Different* auch als Produkt einer genderqueeren Kultur Berlins zu lesen – nicht von ungefähr sind Fortsetzungen dieses Projekts in anderen, queer beeinflussten Stadt-Szenen angesiedelt: *Fucking Different New York* (2007), *Fucking Different Tel Aviv* (2009), *Fucking Different São Paulo* (2010). (jk)

Willow Springs

BRD 1973, R/B/K: Werner Schroeter, D: Magdalena Montezuma, Christine Kaufmann, Ila von Hasperg, Michael O'Daniels, 78' · Blu-ray

SA 01.08. um 20 Uhr



1972 will Werner Schroeter mit etwas Geld vom deutschen Fernsehen eine „strukturalistische Arbeit über die Monroe-Bilder von Warhol“ machen. Er landet allerdings nicht in Hollywood, sondern in einer Geisterstadt am Rande der Mojave-Wüste. Und seine Diven heißen auch nicht Monroe, sondern Magdalena Montezuma, Christine Kaufmann und Ila von Hasperg. Quasi im Abglanz der Traumstadt dreht Schroeter im „brüllenden Sonnenlicht, das im eigenartigen Widerspruch zur düsteren Verfassung der Leute“ (Interview mit Dietrich Kuhlbrodt, 2010) scheint, grelle Tableaus einer rein weiblichen Machtkonstellation, die entfernte Ähnlichkeit mit Fassbinders Petra von Kant-Personal hat: Eine Herrin (Montezuma) umwirbt erfolglos ihr unnahbares Liebesobjekt (Kaufmann), während die Dienerin (von Hasperg) stumm unter der Situation leidet.

Die Männer, die dieses schräge Gleichgewicht stören, werden ins Innere der von den Frauen bewohnten Gaststätte gelockt und ermordet. Beinahe eine Westernvariation des *Bomberpilot*, in dem drei ehemalige Nazi-Vamps im Nachkriegsdeutschland scheitern, allerdings auf ausgestellt empfindlichem Filmmaterial, das schon auf den ersten Metern vom kalifornischen Licht zerfressen wird. Camp-Bilder von behaupteter Größe – mehr Hollywood war nie im deutschen Avantgardefilm. Danach hat Schroeter keine Lust mehr auf brotlose Kunst. Er geht auf die italienischen Straßen und dreht mit Laien *Neapolitanische Geschwister*. Ein Fernsehredakteur muss später seinen Angestellten erklären: „Sehen Sie denn nicht, dass der Herr Schroeter uns ein Geschenk gemacht hat?“ (jk)

Out in Ost-Berlin

D 2013, R/B: Jochen Hick, Andreas Strohfeldt, K: Jochen Hick, Thomas Zahn, 94' · DCP

DI 04.08. um 20 Uhr

Sehr gerne hätte die DDR Homosexualität als politisches Thema vernachlässigt. Solange sie im Privaten ausgelebt wurde, gab es auch keinen Aktionsbedarf. Doch Rosa von Praunheims *Nicht der Homosexuelle ist pervers...* initiierte auch im Osten erste Versuche einer Schwulenbewegung. Offizielle Verbote und inoffizielle Überwachung des nunmehr politisch gewordenen Begehrens waren die Folge. *Out in Ost-Berlin* rekonstruiert in Interviews mit dreizehn Zeitzeugen die oft bittere, manchmal absurde Emanzipations-Reaktions-Geschichte eines Staates, der sich nach außen in Progressionsrhetorik übte, nach innen aber auf die altbewährte bürgerliche Kleinfamilie setzte. Vor allem die Aktionen, Erzählungen und Dokumente der „homosexuellen Interessengemeinschaft Berlin“ (HIB) und des Arbeitskreises „Homosexuelle Selbsthilfe – Lesben in der Kirche“ liefern Material zum Bild einer zaghaften Selbstorganisation. (jk)

Verführung: Die Grausame Frau

BRD 1985, R/B: Elfi Mikesch, Monika Treut, K: Elfi Mikesch, D: Mechthild Großmann, Udo Kier, Sheila McLaughlin, Carola Regnier, Georgette Dee, Peter Weibel, 84' · 35 mm

DO 06.08. um 20 Uhr

Die erste Zusammenarbeit von Elfi Mikesch und Monika Treut traf 1985 in Deutschland auf eine gesellschaftliche Debatte über die Frauen zur Verfügung stehenden Möglichkeiten, eigene erotische Phantasien zu verfilmen, ohne sich männlich kodierter Pornografie-Formen bedienen zu müssen. *Verführung: Die Grausame Frau* ist um das Verstörungspotential eines weiblichen Lustentwurfs gebaut und reflektiert zugleich die Macht über das eigene Bild. Wanda, die hart arbeitende Tyrannin des Films, entwirft nicht nur sadomasochistische Performances für ein bildersüchtiges Publikum, sie begreift auch die Beziehungen zu ihren männlichen und weiblichen Geliebten als Performances, die jeden normativen Liebesbegriff ablehnen. Mikeschs Bilder stellen sich in ihrer tableauhaft gestalteten Schönheit deutlich als artifiziell aus. Sie werden von Videoaufzeichnungen, die Wandas Performances zeigen, als Bilder-in-Bildern kommentiert: Das Begehren wird niemals nur abgebildet, sondern durch das Spiel der Bilder erst erzeugt. Die ästhetische Praxis wird damit zum Kern des Liebeskonzepts, und in Treuts und Mikeschs Lesart bedeutet das, dass das Bildermachen selbst zur Lust wird und die erotischen Spielregeln des Sadismus nicht nur die Macht über Körper, sondern auch die Macht über (eigene) Bilder beinhalten. (jk)

Ein Virus kennt keine Moral

BRD 1986, R: Rosa von Praunheim, B: Rosa von Praunheim, Dieter Dicken, K: Elfi Mikesch, D: Rosa von Praunheim, Dieter Dicken, Christian Kesten, Maria Hasenäcker, Eva-Maria Kurz, Ina Blum, 82' · DigiBeta

MI 12.08. um 20 Uhr



Der erste deutsche Spielfilm zum Thema Aids kam früh. 1986 existierte noch kein einziges Therapeutikum, das HI-Virus war gerade erst benannt, Rock Hudson das erste prominente Opfer. Deutsche Mediziner spielten die Gefahr entweder herunter oder dachten laut über ein „Aids-Ghetto“ nach. Rosa von Praunheims Film zeichnet die Unsicherheiten, Hysterien, Verharmlosungen und den aufflammenden Schwulenhass in der Gesellschaft nach – mit den Mitteln einer anarchischen Klamotte, mit grober Überzeichnung, mit skandierten Parolen, quasi als Revue unhaltbarer Aussagen. Ob die Schwulen begreifen würden, dass sie eventuell bald aussterben, ist seine Frage – verbunden mit der dringenden Empfehlung, promiske Sexualität als Gefahr zu erkennen, deren Verteidigung und Infrastruktur einst als eine Kulturleistung der Szene galt.

Dass Praunheim erst später, mit seiner „Aids-Trilogie“ (*Positiv, Schweigen = Tod, Feuer unterm Arsch*, 1989/90) mit unverstellter Wut und geballter Aggression zum Selbstschutz der Szene aufrief, in *Ein Virus kennt keine Moral* aber noch Satire, Witz und Kalauer bemühte, deutet auf seine eigene Unsicherheit hin. Es überwiegt die Überzeugung: Mit Humor stirbt's sich besser. Die im Film geäußerte Vision eines Broadways, an dem bald die Lichter ausgingen, wusste selbst noch nicht, wie viele künstlerische Karrieren durch die Pandemie tatsächlich beendet werden würden. (jk)

Faustrecht der Freiheit

BRD 1975, R: Rainer Werner Fassbinder, B: Rainer Werner Fassbinder, Christian Hohoff, K: Michael Ballhaus, D: Rainer Werner Fassbinder, Peter Chatel, Karlheinz Böhm, Adrian Hoven, Harry Baer, Peter Kern, 123' · 35 mm

FR 14.08. um 20 Uhr + SO 16.08. um 20 Uhr



Interessanterweise scheint dieser für Fassbinder ungewöhnlich offen von homosexuellen Beziehungen erzählende Film in keiner Weise selbst von der schwulen Emanzipationsbewegung der 1970er Jahre erfasst zu sein. In der mittleren, der Sirk-Phase seines Werks entstanden, ist das Milieu bourgeois Homosexueller, in das es einen schwulen arbeitslosen Schausteller verschlägt, so austauschbar wie die Art der Liebe, durch die die Hauptfigur, nach Döblin „Franz Biberkopf“ genannt und von Fassbinder selbst gespielt, ausbeutbar wird und letztlich zugrunde geht. Es ist die materielle Gier einer kapitalistisch orientierten Gesellschaft, die die Beziehungen prägt – und so zählt *Faustrecht der Freiheit* in komödiantischer Zuspitzung zunächst den Geldbetrag präzise herunter, um den der ahnungs- und machtlose Held nach und nach von seinen neuen Freunden betrogen wird, um dann in einem melodramatischen, vorhersehbaren Parabel-Schluss die bittere Moral zu verkünden: Respekt kann man nicht erkaufen.

Dass die zum damaligen Zeitpunkt selten derart prominent in Filmen repräsentierte schwule Szene quasi als besonders grausame Erscheinungsform des geldgeilen Bürgertums inszeniert wird, hat einige Filmkritiker sehr enttäuscht. Doch wenn man die Liebe per se als „das beste, hinterhältigste und wirksamste Instrument gesellschaftlicher Unterdrückung“ (Fassbinder, *Süddeutsche Zeitung*, 8.3.1979) versteht, wird nachvollziehbar, dass auch Formen nicht-heterosexuellen Zusammenlebens diesbezüglich wenig utopisches Potenzial beigemessen werden kann. (jk)

Fremde Haut

D/A 2005, R: Angelina Maccarone, B: Angelina Maccarone, Judith Kaufmann, K: Judith Kaufmann, D: Jasmin Tabatabai, Anneke Kim Sarnau, Navid Akhavan, Hinnerk Schönemann, 100' · 35 mm

SA 15.08. um 20 Uhr



„Exit“ heißt die Dorfkneipe im schwäbischen Sielmingen, aber der Hauptfigur, die sich dort im Kegeln, in der Normalität, im „Passing“ versucht, ist der Ausstieg nur als Sehnsucht möglich: aus der Männerrolle, aus der Hetero-Rolle, aus der Provinz und aus dem Exil. Angelina Maccarones erster Kinospielefilm führt einen Körper vor Augen, dessen Verfremdung wie eine russische Matroschka in immer weitere Verfremdungen führt. Ihre Inszenierung stellt im Erfassen der Provinz, der dialektgefärbten Gespräche, der klaren Blicke und einfachen Gesten die konstruierte Situation dieses Körpers in unmittelbare Greifweite, ohne selbst eine märchenhafte Auflösung der Konstruktion anzubieten: „Aus diesem geschlossenen Universum einer Flüchtlingsexistenz, das der Film in einer politischen Analyse begründet, gibt es keinen Ausweg, auch nicht den in eine andere Identität.“ (Bert Rebhandl, *FAZ*, 2005). Die „Hand von Fatima“, die Fariba/Siamak als Amulett um den Hals trägt, soll den bösen Blick abwehren, der in diesem Fall ein erkennender wäre. Der Blick des Films allerdings spielt das Spiel der Identität, die es zu verhüllen oder zu erkennen gäbe, gar nicht mit. Er entdeckt vielmehr in der Figurenverschachtelung eine Freiheit des Ausdrucks, die ganz unmittelbar und selbstverständlich ist. (jk)

1 Berlin-Harlem

BRD 1974, R: Lothar Lambert, B: Lothar Lambert, Wolfram Zobus, K: Reza Dabui, Skip Norman, D: Conrad Jennings, Claudia Berry, Ortrud Beginnen, Rainer Werner Fassbinder, Ingrid Caven, 97' · 35 mm

DI 18.08. um 20 Uhr



Berlin und Harlem, weiß und schwarz – das ist in diesem Spielfilm ein wechselseitiges Illusionsverhältnis. Schon über dem Vorspann werden ein paar Takte des Liedes *Berliner Luft*, dem liedgewordenen Tourismus-Versprechen eines freien Lebensgefühls, abgelöst von afroamerikanischen Soulsongs, die vom großen Wirken der Gefühle erzählen und die Lambert an Sexszenen anlegt, in denen sich Hautfarbenfetisch, Zwang und Erpressung abgefärbt haben.

Die Hauptfigur, ein afroamerikanischer Ex-GI in Berlin, verweigert sich einer einfachen Lesart. Als erratische Projektionsfläche für die Sehnsüchte und Vorurteile von Männern und Frauen bewegt sie sich durch die Stadt und den Film, ohne dass Lambert ihr einen eigenen Antrieb gäbe. In der vergleichsweise konventionellen dramaturgischen Struktur eines Stationendramas wird die sexuelle Neugier am schwarzen Mann im allgemeineren Rassismuskontext verankert. Die männlichen und weiblichen Annäherungsversuche unterscheiden sich nicht. In einer Szene tauchen Rainer Werner Fassbinder und Ingrid Caven auf, die ebenfalls Interesse an der Hauptfigur anmelden. Sie möchten sie gegebenenfalls in einem Film einsetzen. Caven macht dabei in einer für den ganzen Film charakteristischen Offenheit deutlich: „Wir suchen aber keinen Schauspieler, wir suchen einen Schwarzen.“ Auch in der Rezeption ließ sich die Fetischisierung schwarzer Männlichkeit nicht auflösen: Eine beiläufig gefilmte Erektion erzeugte immer wieder Widerstand, 1982 fand eine Lambert-Retrospektive in Toronto wegen dieser Szene ohne *1 Berlin-Harlem* statt. (jk)

Taxi zum Klo

BRD 1980, R/B: Frank Ripplow, K: Horst Schier, D: Frank Ripplow, Bernd Broaderup, Gitta Lederer, Hans-Gerd Mertens, Tabea Blumenschein, 97' · 16 mm

MI 19.08. um 20 Uhr + SA 22.08. um 20 Uhr



Ein Kletterakt im Frauenbademantel über den Balkon. Die Suche nach einem Sexpartner bei laufendem Taxameter. Ein Auftritt im Tunttenballkostüm vor der Schulklasse. Diese Momente, die ihre Komik aus der Kollision von scheinbar getrennten Welten beziehen, sind für Ripplows bis heute einzigartige Proto-Hipster-Komödie typisch. Der Autodidakt, der sich aus dem Westberliner 1970er-Jahre-Queerfilm-Netzwerk um Ulrike Ottinger und Rosa von Praunheim entwickelte, und dessen Film nur deshalb zustande kam, weil sich der Profi-Kameramann Horst Schier in das von allen Fördergremien abgelehnte Drehbuch verliebt hatte, schlug aus dieser Weltenunvereinbarkeit sein Kapital. Indem er den Versuch der alltäglichen Integrationsarbeit von befreiter Sexualität und bürgerlichen Sehnsüchten nicht als Problem, sondern als komödiantisches Potenzial begriff, wurde *Taxi zum Klo*, der sich nirgendwo anbietet, quasi überhaupt kein Publikum direkt anspielt, gerade durch seine Politik der deutlichen Bilder und ebenso deutlichen Gags anschlussfähig für ein großes, internationales und szenübergreifendes Publikum, das begriffen hatte, dass diese Integrationsarbeit nicht nur von schwulen Männern erwartet wird. Explizite Sexszenen wurden von der FSK ab 16 freigegeben, 1981 erhielt *Taxi zum Klo* den Max-Ophüls-Preis, Wolfram Schütte attestierte dem Film „die Verteidigung der Freiheit: zu sein“. Mit weiteren, diesmal auch geförderten Projekten konnte Ripplow an seinen frühen Erfolg allerdings nie mehr anschließen. (jk)

Erikas Leidenschaften

BRD 1976, R/B: Ula Stöckl, K: Thomas Mauch, D: Karin Baal, Vera Tschechowa, 64' · 16 mm

DO 20.08. um 20 Uhr

Zwei Frauen, die lange Zeit zusammen gelebt haben, resümieren nach vier Jahren ihre Beziehung. Sie finden dabei heraus, warum sie sich „so leidenschaftlich missverstanden“ haben. Ula Stöckls in Härte und Konzentration an Bergman erinnernder Zweifrauenfilm, ausschließlich in einer Wohnung und in einer Nacht erzählt, ist ein Versuch, weibliche Lebensentwürfe ohne männlichen Eingriff und ohne sexuelle Komponente durchzuspielen. Die zwischen Komödie und offenem Schlagabtausch wechselnde Dramaturgie betont das Experimentelle der Situation: Neue Beziehungsmuster werden gezeichnet, der schwierige Weg dahin klar analysiert. Franziska und Erika haben sich die vorgezeichneten weiblichen, aber auch die männlichen Rollen geteilt: „Du verdienst das Geld – ich gehe hinaus ins feindliche Leben!“ Der feministische Input Ula Stöckls zum Neuen Deutschen Film wird selten angemessen gewürdigt: In dieser Fernsehproduktion verbinden sich aufs Schönste ein selbstreflexiver weiblicher Diskurs mit einer ästhetischen Sicherheit, die aus einer reduzierten Anordnung großen visuellen Reichtum gewinnt. (jk)

Zwei Mütter

D 2013, R/B: Anne Zohra Berrached, K: Friede Clausz, D: Karina Plachetka, Sabine Wolf, 79' · DCP

DI 25.08. um 20 Uhr

Auf der Grundlage von Erfahrungsberichten spielt Anne Zohra Berrached mustergültig ein gesellschaftliches Problem durch, das in Deutschland in einer rechtlichen Unschärfe wurzelt. Dem durchaus häufig geäußerten Kinderwunsch in lesbischen Beziehungen steht die Absage der offiziellen Samenbanken entgegen, die Angst vor späteren Unterhaltsansprüchen der erwachsenen Kinder haben. Isa und Katja sind ein solches Paar. Zwei Schauspielerinnen verkörpern die beiden Figuren, während ein Großteil der anderen Protagonisten (Ärzte, Anwälte, Samenspender) sich selbst spielen. Da die Wege zum Ziel letztlich eine Frage des Geldes sind und beide Frauen dieses Ziel ohnehin mit unterschiedlicher Energie verfolgen, richtet die Filmemacherin ihr Interesse auf die Entwicklung der Beziehung, die im präzise recherchierten Normalfall des Verlaufs eines solchen, offiziell ignorierten, Begehrens zerrieben wird. (jk)

Anders als Du und ich (§ 175)

BRD 1957, R: Veit Harlan, B: Felix Lützkendorf, K: Kurt Grigoleit, D: Paula Wessely, Paul Dahlke, Christian Wolff, Ingrid Stern, 91' · 35 mm

SO 23.08. um 20 Uhr



Ausgerechnet Veit Harlan inszeniert mit seinem achten Nachkriegs-film ein Plädoyer gegen den (von den Nazis verschärften) §175, nach dem im Uraufführungsjahr 1957 noch 3.403 Männer verhaftet wurden. *Anders als Du und ich (§ 175)* verlagert das Drama eines beinahe von „homosexuellen Kreisen“ verführten Jugendlichen auf den Konflikt der Eltern, die ihren Sohn durch Kuppelei mit ihrer Haustochter auf den „rechten Weg“ bringen und sich dadurch strafbar machen. In der Rahmenhandlung befindet ein um die Stabilität der deutschen Familien besorgter Richter, hier sei Unordnung durch Unordnung bekämpft worden. Scheint das Thema der Verführbarkeit zur Homosexualität direkt aus der fluiden Sexualitätskonzeption des Nationalsozialismus abgeleitet, spart Harlans Inszenierung andererseits nicht an deutlicher Kritik an der faschistoiden Männlichkeit der kleinbürgerlichen Väter.

Der FSK war der Film zu uneindeutig. Sie zwang Harlan zu Nachdreh und -synchronisation, um deutlicher vor der Gefahr, die von Homosexuellen ausgehe, zu warnen. In der Rezeption wurde vor allem die im Film angelegte Verbindung der künstlerischen Moderne zum homosexuellen Milieu kritisiert. Dabei ist der Salon des Dr. Winkler, in dem halbstarke Jugendliche „Elektronenmusik“ spielen, Ringkämpfe veranstalten und Gedichte vorlesen, der Ort im Film, an dem er besonders in Schwingung gerät und zu Bildern findet. Außerdem ist – als Visualisierung der „Schatten“, die gleichwohl zur Natur gehören – ein historisches Szenelokal zu sehen, in dem ein Damenimitator von der Liebe als rätselhafter Zauberkraft singt. (jk)

Anders als die Andern

D 1919, R: Richard Oswald, B: Richard Oswald, Magnus Hirschfeld, K: Max Faßbender, D: Conrad Veidt, Fritz Schulz, Reinhold Schünzel, Anita Berber, Magnus Hirschfeld, 51' · Beta SP

MI 26.08. um 20 Uhr · Am Flügel: Eunice Martins

Ein von Richard Oswald und Sexualforscher Magnus Hirschfeld gemeinschaftlich gestalteter Aufklärungsfilm, der für die Abschaffung des §175 plädiert und vergleichsweise züchtig erscheint. Einerseits spekuliert die melodramatische Handlung, in der ein Geigenvirtuose durch die Beziehung zu seinem Schüler erpressbar wird und seinem Leben ein Ende setzt, auf die erotisch stimulierte Schaulust des sich gerade von der wilhelminischen Körperfeindlichkeit befreienden Weimarer Bürgertums. Andererseits drängt Hirschfelds Theorie der Natürlichkeit der Homosexualität darauf, wissenschaftlich ernst genommen zu werden. In die Kurzfassung von Hirschfeld, die uns heute (neben schriftlichen Zeugnissen über die verlorenen Elemente des einst abendfüllenden Spielfilms) zur Verfügung steht, hat sich diese Ambivalenz tief eingeschrieben. (jk)

Madame X – Eine absolute Herrscherin

BRD 1978, R/B/K: Ulrike Ottinger, D: Tabea Blumenschein, Monika von Cube, Roswitha Jantz, Irene von Lichtenstein, Christine Lutze, Yvonne Rainer, 145' · 16 mm

DO 27.08. um 20 Uhr

Der Aufruf von Madame X mit den Lockwörtern „Gold“, „Liebe“ und „Abenteuer“ hat bei einer repräsentativen Gruppe gelangweilter und alltagsmüder Frauen durchschlagenden Erfolg. Die deutsche Försterin liest ihn passenderweise in der FAZ, die „Eingeborene von der Insel Tai-Pi“ erhält ihn mit der Flaschenpost. Auf dem Schiff der „absoluten Herrscherin“ halten die Raubzüge, die erotische Choreografie und die Camp-Kostümgorgie auf dem Bodensee, der ein chinesisches Meer darstellt, zunächst, was der Aufruf versprach. Doch die bewegten Frauen finden sich in ihrem Ausbruchsbegehren unter einem – diesmal weiblichen und feministisch argumentierenden – Herrschaftsanspruch wieder, der sie zur Analyse bringen wird, dass sich jahrhundertlang Unterdrückung eben in den Körpern abgelagert habe und somit immer mitreise.

Ulrike Ottingers erste von vielen weiteren filmischen Expeditionen zog ihr die Kritik der Frauenbewegung zu, deren Wortführerinnen sich in der Figur der Madame X abgestraft fühlten. Als einer der wenigen wertschätzenden Filmkritiker betonte Karsten Witte dagegen die filmische Schönheit des selbstironischen Fernwehspektakels, „die den Zuschauerblick nicht absolut beherrschen will“ (*Die Zeit*, 1978) und somit selbst einen queeren Gegenentwurf zur im Film gezeigten Entwicklung darstellt. (jk)

Lola und Bilidikid

D 1999, R/B: Kutluğ Ataman, K: Chris Squires, D: Gandi Mukli, Erdal Yıldız, Baki Davrak, Inge Keller, Celal Perk, Mesut Ozdemir, Murat Yılmaz, Hakan Tandoğan, 91' · 35 mm, OmU

SO 30.08. um 20 Uhr



Ursprünglich sollte *Lola und Bilidikid* in Istanbul entstehen. Möglich wurden die Dreharbeiten jedoch schließlich im zusammenwachsenden Berlin – „in einem Zustand irgendwo zwischen Reinkarnation und Renovation, (...) in dem sich auch die Protagonisten des Films befinden.“ (Ataman, *Taz*, 10.7.2014). Gemeint war damit nicht die alltägliche Performance der deutsch-türkischen Schwulen zwischen Strich und Drag-Show, Kleinfamilie und Cruising Spot. Viel grundsätzlicher richtet sich *Lola und Bilidikid* in einem Instabilwerden scheinbar unversöhnlicher kultureller, Gender- und Klassen-Einheiten ein. Die Beziehung zwischen den beiden Titelhelden ist allein schon durch Bilis Sehnsucht nach der Einheit von Sex, Gender und Begehren gefährdet; und auf seiner Suche nach erotischer Orientierung findet sich der durch den Film und die Stadt driftende Murat schnell in einer heillos komplexen Ver- und Angebotslage wieder. Wie *Lola und Bilidikid* immer wieder Beziehungen zwischen größtmöglichen Gegensätzen stiftet, neben seinem bikulturellen Personal auch noch Rechtsradikale und Wannsee-Witwen auftreten und Symbole und Denkfiguren frei zwischen den Milieus migrieren lässt, das empfand der Rezensent der *Variety* Ende der 1990er Jahre als „etwas überhitzt“ (21.3.1999). (jk)

Standorte

Zärtlichkeiten BRD 1985, R: Maria Lang, 29' · 16 mm

Auf geht's – aber wohin? BRD 1989, R: Angelika Becker (Levi), 21' · 16 mm

Das Loch. Ein Episodenfilm D 1993, R: Julia von Randow, 18' · 16 mm

Heldinnen der Liebe D 1996, R: Lily Besilly, Nathalie Percillier, 10' · 16 mm

Mein 37. Abenteuer D 1994, R: Nathalie Percillier, 14' · 16 mm

DI 01.09. um 20 Uhr



Queer Cinema ist immer mit der Infragestellung filmischer Normformate und ihrer Produktion verbunden. Nicht von ungefähr gibt es gerade im Bereich experimenteller Film- und Videoarbeiten

eine lange queere Tradition. Das Kurzfilmprogramm zeigt fünf zwischen 1985 und 1996 entstandene Arbeiten von lesbischen Filmemacherinnen, die sich seit den 1980er Jahren an Hochschulen, im *Verband der Filmarbeiterinnen* oder in Initiativen wie *Bildwechsel* oder *PELZE-multimedia* vernetzt haben. *Zärtlichkeiten* ist ein Dokument der Berliner Lesbenszene der 1980er Jahre genauso wie eine filmische Befragung des eigenen Standpunkts darin. Die Filme von Nathalie Percillier und Lily Besilly funktionieren als queere Weiterentwicklungen traditioneller Filmformate wie zum Beispiel der Slapstick-Comedy. Julia von Randows Untersuchung von Legenden und Annahmen über *Das Loch* ist eine Phalluskritik als Mockumentary und Formanalyse. *Auf geht's – aber wohin?* von Angelika Becker (Levi) ist ein Film über die Sehnsucht zweier Mädchen nach etwas, das außerhalb ihrer Welt und dieses Films liegt. Ob man das zeigen kann, ist die (queere) Frage: „Weil die Geschichten im Kino schon alle erzählt sind, können die Details weggelassen werden.“ (Ute Aurand, Arsenal – Institut für Film und Videokunst, Webseite Filmindex). (jk)

Coming Out

DDR 1989, R: Heiner Carow, B: Wolfram Witt, Erika Richter, K: Martin Schlesinger, D: Matthias Freihof, Dirk Kummer, Dagmar Manzel, Michael Gwisdek, 112' · 35 mm

SA 05.09. um 18.30 Uhr



„Homosexuelle Menschen stehen nicht außerhalb der sozialistischen Gesellschaft“, hieß es 1987 in der Begründung des Obersten Gerichts der DDR zur Aufhebung des §151, die die völlige Straffreiheit homosexueller Handlungen garantierte. Ein schwules Coming out war trotzdem eine Frage der Selbstermächtigung und damit im gesellschaftlichen Kontext prekär. Heiner Carow (1929–97), der wie „kein anderer Defa-Regisseur das private Glück gegen den verordneten Sozialismus verteidigt“ hatte (Nachruf in *Die Zeit*), kämpfte für das Projekt der schwulen Selbstfindungsgeschichte eines jungen Lehrers wie für viele andere Stoffe seit Anfang der 1980er Jahre. Nach sieben Jahren konnte er es endlich umsetzen – zu einer Zeit, als die DDR allmählich unterging.

Unmittelbar nach der Premiere am 9. November 1989 fand aufgrund des großen Publikumsinteresses eine zweite Vorstellung im Kino International statt. Während der anschließenden Feier im auch im Film auftauchenden Szenelokal *Zum Burgfrieden* wurde der Grenzübergang an der Bornholmer Straße geöffnet. Seitdem hält sich das geflügelte Wort, die DDR hätte an diesem Abend ihr Coming out gehabt. Selten fiel filmgeschichtlich die Erzählung einer persönlichen Befreiung (*Coming Out* war der erste und einzige Defa-Film zum Thema Homosexualität) mit der einer nationalen so schlagend zusammen. Sie warf auch eine übergreifende Frage auf: „Wer bin ich wirklich? Was möchte ich wirklich – und bin ich bereit, eben dafür einzustehen? Freiheit kann verdammt anstrengend sein.“ (Martin Reichert, *taz*). (jk)

Unter Männern – Schwul in der DDR

D 2012, R/B: Ringo Rösener, Markus Stein, K: Bernadette Paaßen, 91' · DCP

SA 05.09. um 21 Uhr



Homosexualität wurde rechtlich in der DDR weniger rigide gehandhabt als in der BRD. Allerdings stand alles, was sich der sozialistischen Staatsdoktrin gegenüber als „anders“ ausnahm, unter genauer Beobachtung. Sechs Lebensgeschichten von mittlerweile betagten schwulen Männern hat der in den frühen 1980er Jahren geborene Regisseur Ringo Rösener (Co-Regie: Markus Stein) aufgezeichnet. Gegen die Uniformität des Systems stehen die Unterschiedlichkeit der Lebensläufe genauso wie die verschiedenen Arten des Darüber-Redens. Was der Künstler, der chilenische Einwanderer, der Leipziger Kirchenaktivist, der Ostberliner Punkfriseur oder der Kunsthandwerker aus dem kleinen Dorf im Erzgebirge erzählen, vermittelt eine große Farbigkeit, die bittere wie komische Anekdoten mit einschließt. Überblendet werden die Erkundungen von frei eingeflochtenen Zitaten aus *Coming Out* (1989) und *Westler* (1985), den wenigen fiktionalen Annäherungen an den homosexuellen DDR-Alltag. Aber auch *Unter Männern* schlägt am Ende eine fiktionale Volte, wenn der Auftritt einer männlichen Glasprinzessin inszeniert wird. (jk)

Les lèvres rouges Blut an den Lippen

B/F/BRD 1971, R: Harry Kümel, B: Harry Kümel, Pierre Drouot, K: Eduard van der Enden, D: Delphine Seyrig, John Karlen, Danielle Ouimet, Andrea Rau, 100' · Blu-ray, DF

SO 06.09. um 18 Uhr · Zu Gast: Harry Kümel



Die heteronormative Ordnung in diesem Kultfilm des belgischen Regisseurs Harry Kümel ist von Anfang an aufgelöst. Das junge Paar auf Hochzeitsreise hat Geheimnisse voreinander und eine unklare erotische Rollenverteilung, bevor es in einem winterlich leeren Hotel an der belgischen Küste strandet und auf eine geheimnisvolle Gräfin und ihre nicht minder eigenartige Sekretärin trifft. Elizabeth Báthory heißt die vom damaligen Star des europäischen Autorenfilms Delphine Seyrig gespielte Gräfin. Um ihr historisches Vorbild rankt sich bis heute die Legende, sie hätte mit dem Blut von ermordeten Jungfrauen ewige Schönheit erlangen wollen. Kümels Vampir-Version dieser Legende setzt nicht auf grausame Details und Schockeffekte, sondern entwickelt einen auf die langsame Verführung der jungen Braut durch die Gräfin setzenden Spannungsbogen, wobei durch eine exaltierte Bildsprache die neurotischen Ausbrüche des Figurenquartetts wie ästhetisch forciert erscheinen. Die Báthory-Figur argumentiert entschieden feministisch. Sie verführt die junge Frau zur Emanzipation vom sadistischen Ehemann, und der Film übernimmt ihre Perspektive bis hin zu den Rotblenden, die die Hotelansichten immer wieder übermalen. Den deutschen Koproduktionsanteil an diesem hierzulande in einer um zwölf Minuten gekürzten Version veröffentlichten Film übernahm Luggi Waldleitners Roxy Film, über die auch der Erotikfilmstar Andrea Rau als Báthorys Sekretärin Ilona in den Cast des Films fand. (jk)

Wir zeigen die ungekürzte Fassung.

Prinz in Hölleland

D 1993, R: Michael Stock, B: Wolfram Haack, Stefan Laarmann, Michael Stock, K: Lorenz Haarmann, D: Michael Stock, Stefan Laarmann, Wolfram Haack, Andreas Stadler, Harry Baer, 90' · **Beta SP**

SA 06.09. um 21 Uhr



Mit gerade einmal 25 Jahren drehte Michael Stock, ermuntert von Rosa von Praunheim und unterstützt von Freunden einer Bauwagen-siedlung in Kreuzberg, seinen ersten und bislang einzigen Spielfilm. Eine sehr spezifische Heimatlosigkeit durchzieht das von einem im Film erzählten Märchen gespiegelte und von Gryphius-Zitaten kommentierte Geschehen um einen schwulen Punk (gespielt von Stock selbst), der schließlich verunreinigten Drogen zum Opfer fällt.

Angesiedelt in Berliner Nachwendegeländen, die mittlerweile längst Opfer der folgenden Stadtentwicklung geworden sind, zeigt der Film lose Beziehungen von Menschen ohne Familienanschluss und Unterstützung, unsichtbar auch für die sich in Gegenrichtung bewegendes sozialen Protestbewegungen (die antirassistischen Demonstrationen der frühen 1990er Jahre), in einem mythischen „Hölleland“, aus dem nur im Märchen dem Prinzen und seinem Müllersburschen der Rückweg möglich ist. Stocks Film ist kein Sozialdrama, sondern die spielerisch und komplex verschränkte Selbstreflexion einer melancholischen Szene, deren Verwundbarkeit so unmittelbar zum Selbstverständnis gehört, dass das Überleben des Körpers keinen Wert an sich mehr hat. *Prinz in Hölleland*, das „Kreuzberger Junkie-Märchen“, war „wütendes Kino für wenig Geld“ (Michael Sollorz, *Woche*), das zwar den Publikumspreis beim Max-Ophüls-Preis erhielt, jedoch bis 2010 keinen Verleih fand. (jk)

Geschlecht in Fesseln (Sexualnot der Gefangenen)

D 1928, R: Wilhelm Dieterle, B: Herbert Juttke, Georg C. Klaren, K: Walter Robert Lach, D: Wilhelm Dieterle, Mary Johnson, Hans Heinrich von Twardowski, Gunnar Tolnæs, 92' · 35 mm

MI 30.09. um 20 Uhr · Am Flügel: Peter Gotthardt



In zeitgenössischen Besprechungen durchgängig als „Tendenzfilm“ wahrgenommen, interessierte sich dieser Spielfilm des später in Hollywood arbeitenden Regisseurs Wilhelm Dieterle für einen Aspekt des deutschen Strafvollzugs, der seit 1926 Gegenstand öffentlicher Debatten war: „die Sexualnot der Strafgefangenen“ (so auch der Untertitel des Films). Erörtert wurde eine fehlende Regelung der Sexualität im Strafvollzug, was darauf hinauslief, sie möglichst zu verhindern. Dieterles Film verschreibt sich der Idee der modernen Sexualwissenschaften vom „Menschenrecht auf Sexualität“. Er drängt – soweit das Tendenzhafte – auf Reformierung des Strafvollzugs.

Das Genre des Aufklärungsfilms wird vor allem im ersten Drittel des Films bedient, das von der moralischen Anständigkeit eines Ehepaars erzählt, das durch die Inhaftierung des Mannes für verhängnisvolle drei Jahre getrennt wird. Virtuos inszenierte Dieterle dagegen die „Sexualnot“ selbst. Erotische Erscheinungen werden über die trostlosen Realbilder geblendet, ein Frauenkörper gar aus Brot geformt. Schließlich entspinnt sich eine zarte Romanze des Mannes mit einem Mitgefangenen, die durch Schwenks über den Körper des „Verführers“ und durch eine sensible Blickregie in eine sinnliche und keineswegs diffamierende Perspektive gerückt wird. Da Homosexualität aber als „abweichendes“ Verhalten markiert wird, ist die Frage naheliegend, „ob der Film im Spannungsfeld zwischen dem implizit vorausgesetzten Geschlechtstrieb und der repressiven Moral nicht ein Eigentor geschossen hat.“ (Tim Gallwitz, *Geschlecht in Fesseln*, 2000). (jk)



Hans Cürli, Robert Schmidt und
Walter Türck bei Dreharbeiten

S wie Sonderprogramm

Das Berliner Zeughaus im dokumentarischen Film

Vom Faustkeil zur Handgranate D 1936, 14' · 35 mm

Ein alter Engel DDR 1966, R: Joachim Hadaschik, 10' · 35 mm

Museum für Deutsche Geschichte. Einblicke und Begegnungen DDR 1988,
R: Donat Schober, 29' · 35 mm

**DI 07.07. um 20 Uhr · Einführung (in englischer Sprache): Mary-Elizabeth
Andrews**

Das Berliner Zeughaus gilt seit mehr als 300 Jahren als zentrale Stätte der Selbstdarstellung des preußischen Staates und der deutschen Nation. Aufs engste mit der Geschichte Deutschlands verbunden, wurde es über die Jahrhunderte zum Ausstellungsraum unterschiedlichster ideologischer und politischer Vorstellungen und präsentierte diese seit der Eröffnung der ersten Museumsräume 1831 durch seine einmaligen Sammlungen.

Anlässlich der Ausstellung *Zeitschichten – Deutsche Geschichte im Spiegel des Berliner Zeughauses*, die vom 19. Juni bis zum 20. September im Deutschen Historischen Museum gezeigt wird, präsentiert die Kuratorin Mary-Elizabeth Andrews eine Auswahl von Kurzfilmen zur Geschichte des Zeughauses. Ihr Vortrag, der auch auf die Darstellung des Zeughauses in Wochenschauen eingehen wird, vollzieht nach, wie sich die symbolischen und praktischen Nutzungen des Gebäudes und seiner Sammlungen von der Wilhelminischen Zeit bis in die späten 1980er Jahre gewandelt haben. (mea)

Es geschah am 20. Juli

BRD 1955, R: G. W. Pabst, D: Bernhard Wicki, Karl Ludwig Diehl,
Carl Wery, Kurt Meisel, 78' · 35 mm

MO 20.07. um 16 Uhr

Eintritt
frei



Es geschah am 20. Juli unter der Regie von Georg Wilhelm Pabst entsteht zeitgleich mit *Der 20. Juli* von Falk Harnack. Der Wettlauf der beiden Filme um die Erstaufführung im Juli 1955, die Proteste der Angehörigen und Überlebenden des 20. Juli, die Interventionen der Politik sowie die juristischen Auseinandersetzungen machen aus dieser Doppelverfilmung nicht nur ein Lehrstück über die bundesdeutsche Filmproduktion, sondern auch über die Rezeption und Bewertung des Widerstands Mitte der 1950er Jahre.

Der Titel *Es geschah am 20. Juli* und die Werbeschlagzeile „Die entscheidenden Stunden eines denkwürdigen Tages“ charakterisieren den Ansatz von Pabsts Film: Mit Schauspielern werden die Ereignisse jenes 20. Juli 1944 chronologisch dokumentarisch-präzise nachgestellt. Die zeitgenössische Presse vermisst dabei eine Analyse der Hintergründe und Handlungsmotive. So kritisiert der Rezensent der *Zeit*: „Für Zuschauer, die gewohnt sind, in ihrem Alltagsleben alle Handlungen nach dem Nutzeffekt zu bewerten, mag es zwar verständlicher und sympathischer sein, wenn hohe Offiziere, die Pazifisten *de dernière* heute geworden sind, eine Aktion zur Liquidierung eines zu kostspielig gewordenen Unternehmens auslösen, als wenn Männer, die mit dem Wort Ehre noch eine konkrete, ihr ganzes Verhalten bestimmende Vorstellung verbinden, eine Tat planen und ausführen, die praktisch so gut wie chancenlos ist. Aber eben dies ist das ‚Es‘, das am 20. Juli ‚geschah‘, und die noch so peinlich genaue, quellenmäßig noch so zuverlässige Rekonstruktion der Ereignisse vormittags in der ‚Wolfsschanze‘ und abends in der Bendlerstraße, kann als solche den historischen Anschauungsunterricht doch nur für den äußeren Hergang bieten, nicht aber für das Verständnis der tragenden Motive.“ (30.6.1955).

DI 14.07. – MI 15.07. · Einführung: Bénédicte Savoy

Berliner Museumsfilme, 1934–1939

„Wer erinnert sich heute noch an die vielen Dokumentarfilme, die zwischen 1934 und 1939 im Pergamonmuseum, in der Alten Nationalgalerie, im Neuen Museum, im Zeughaus, im Schlossmuseum, im Münzkabinett, ja sogar in den Restaurierungswerkstätten der Berliner Museen gedreht und überall in Europa, von Venedig über Rom, Paris und London mit teilweise großem Erfolg gezeigt wurden?“, fragt Bénédicte Savoy, Professorin am Institut für Kunstwissenschaft und Historische Urbanistik der TU Berlin, in ihrem Buch „*Vom Faustkeil zur Handgranate*“. *Filmpropaganda für die Berliner Museen 1934–1939*. Ihre faszinierende Untersuchung rekonstruiert ein in den 1930er Jahren gerade erst entstehendes neues Genre, den Museumsfilm. Aufgrund des großen Interesses, auf das die Vorführung der Berliner Museumsfilme im Februar stieß, wiederholen wir dieses Programm am 14. Juli, erneut begleitet von einem Vortrag von Bénédicte Savoy. Am 15. Juli wird die Kunsthistorikerin ein zweites Programm mit Museumsfilmen aus den 1930er Jahren vorstellen.

DI 14.07. um 20 Uhr

Geheimnisse der Mumien

D 1934, R: Hans Cürlis, 11' · 35 mm

Deutsche Vergangenheit wird lebendig

D 1936, R: Hellmut Bousset, 21' · 35 mm

Vom Faustkeil zur Handgranate

D 1936, 14' · 35 mm

Münzen der Antike

D 1937, R: Th. N. Blomberg, 13' · DVD

Heilbehandlung von Kunstwerken

D 1939, R: Hans Cürlis, 15' · 35 mm

MI 15.07. um 20 Uhr

Eine Welt im Schrank

D 1934, R: Hans Cürlis, 22' · 35 mm

Der Welfenschatz

D 1937, R: Hans Cürlis, 14' · 35 mm

Schatzkammer Deutschland

D 1939, R: Hans Cürlis, 22' · 35 mm

Jahrtausende am Nil

D 1936, R: Rudolf Körösi, 15' · 35 mm

L'Agneau mystique

B 1939, R: André Cauvin, 10' · DVD, OmeU

Le retour de L'Agneau mystique

B 1946, R: André Cauvin, 11' · DVD, OmeU

Der Lüneburger Silberschatz

D 1934, R: Hans Cürlis, 13' · 35 mm

Die Leipzig-Trilogie von Gerd Kroske

Kehraus D 1990, R: Gerd Kroske, 30' · 35 mm

Kehrein, kehraus D 1997, R: Gerd Kroske, 70' · 35 mm

FR 28.08. um 20 Uhr

Kehraus, wieder D 2006, R: Gerd Kroske, 100' · 35 mm

SA 29.08. um 20 Uhr



Begleitend zur Ausstellung *Alltag Einheit*, die bis zum 3. Januar 2016 im Deutschen Historischen Museum zu sehen ist, zeigt das Zeughauskino Langzeitbeobachtungen ostdeutscher Dokumentarfilmregisseure. Gerd Kroske, der in den achtziger Jahren ein Studium der Kulturwissenschaften in Berlin aufnahm und zugleich Regie an der Hochschule für Film und Fernsehen in Babelsberg studierte, realisierte 1990, 1997 und 2006 drei Filme, die die Lebenswege dreier Straßenkehrer der Leipziger Stadtreinigung dokumentieren.

Kehraus beginnt kurz nach der Wiedervereinigung, unmittelbar vor den Wahlen im März 1990. Die Straßenkehrer Gabi, Henry und Stefan räumen weg, was keiner mehr braucht, neben leeren Bierbüchsen, Zigarettenschachteln und Kippen auch abgefetzte Wahlplakate und Fähnchen. Die drei Protagonisten geben Kroske Einblick in ein Leben, das schon zu DDR-Zeiten von furchtbaren Erfahrungen geprägt war und zwischen Kinderheim, Knast und Gelegenheitsarbeit bei der Stadtreinigung pendelte. Zweimal kehrt Kroske zu diesen Menschen zurück. In *Kehrein, kehraus* (1997) arbeitet schon niemand mehr für die Leipziger Stadtreinigung. Zehn Jahre später, 2007, spielt sich der Alltag vor allem in den Wohnungen und auf den Sozialämtern ab. *Kehraus, wieder* „ist eine ‚unbeabsichtigte‘ – nie tatsächlich vorgehabte – Langzeitbeobachtung geworden, da ich mir mit jedem Film einen glücklichen Ausgang wünschte. Die Wirklichkeit hat in 16 Jahren diesen Stoff produziert.“ (Gerd Kroske).

Wie der Film unsterblich wurde

Buch
+
Film

Film (KIPHO-Film) D 1925, R: Guido Seeber, Julius Pinschewer, 4' · 35 mm
Aus den Kindertagen der Kinematographie D 1928, R: Max Skladanowsky, 3' · 35 mm
Als man anfang zu filmen D 1934, R: Martin Rikli, Wilhelm Prager, 16' · 35 mm
Asta Nielsen. Eine große Künstlerin D 1933, R: Walter Jerven, 9' · 35 mm
Farbe im Film D 1945, 13' · 35 mm
Sie sind nicht mehr BRD 1950, 4' · 35 mm
Das Wunder des Films BRD 1955, 3' · DVD
Erinnern Sie sich? DDR 1957, R: Rolf Schnabel, 11' · 35 mm
Sterne erlöschen nie BRD 1958, 3' · 35 mm
Ausstellung – 60 Jahre Film DDR 1958, 2' · 35 mm

DO 03.09. um 20 Uhr · **Einführung: Rolf Aurich und Ralf Forster**



Als sich der Film etablierte, fehlten zunächst jene Personen und Institutionen, die dazu beitragen, dass Materialien bewahrt und Inhalte reflektiert werden: Filmarchive, Institute und Museen,

Ausstellungen, Studiengänge, Autoren und Verlage entstanden erst allmählich. Ihnen widmet sich der kürzlich erschienene Sammelband *Wie der Film unsterblich wurde. Vorakademische Filmwissenschaft in Deutschland*. Die 34 Beiträge des Buches gehen den Fragen nach, wer die Akteure auf dem langen Weg gegen das Vergessen waren, wann sie mit welchen Ideen, Erfolgen und Niederlagen in Deutschland auftraten. Und sie fächern den besonderen Facettenreichtum solcher Annäherungen an die Geschichte des Mediums auf: Netzwerke werden erkennbar, die sich aus der Filmbranche selbst heraus entwickelten. Begleitet von einem umfangreichen Kurzfilmprogramm stellen die Filmhistoriker Rolf Aurich und Ralf Forster zentrale Ideen des von ihnen herausgegebenen Buches vor.

Peter Gotthardt – 50 Jahre Filmmusik

Ikarus DDR 1975, R/B: Heiner Carow, K: Jürgen Brauer, M: Peter Gotthardt, D: Peter Welz, Karin Gregorek, Peter Aust, Hermann Beyer, 91' · 35 mm

DI 29.09. um 20 Uhr · **Zu Gast: Peter Gotthardt**



Seit über 20 Jahren begleitet Peter Gotthardt Stummfilme im Zeughauskino. In diesem Jahr jährt sich seine erste Arbeit als Filmkomponist zum 50. Mal. Auf Winfried Junges Dokumentarfilm *Studentinnen* (1965) folgten über 500 Kompositionen für Spiel- und Dokumentarfilme, Fernsehproduktionen, Animations- und Wirtschaftsfilme, für die Gotthardt die Filmmusik schrieb. Zu seinen erfolgreichsten Kompositionen zählt die Musik für den DEFA-Spielfilm *Die Legende von Paul und Paula*. „Es ist ein kompositorisches Denken, das nicht musikimmanent, sondern konsequent audiovisuell und somit strikt auf das jeweilige Medium ausgerichtet ist; und zwar mit allen sich hieraus ergebenden strukturellen und stilistischen Folgerungen“, beschreibt der Musikwissenschaftler Wolfgang Thiel Gotthardts Ansatz.

Anlässlich seines 50-jährigen „Dienstjubiläums“ widmet das Zeughauskino Peter Gotthardt ein Sonderprogramm und zeigt den Film *Ikarus* (1975), mit dessen Regisseur Heiner Carow Gotthardt fünfmal zusammengearbeitet hat. „Der Held ist neun Jahre alt. Gerade neun geworden. Der Film erzählt von diesem Tag, dem neunten Geburtstag. Aber das ist kein Kinderfilm, obgleich Kinder, manche oder sogar viele, man kann sich da irren, ihn gut verstehen werden. Das ist ein Film für Erwachsene; denn alles, was der Junge, Mathias, an diesem Tag erlebt und wie er es erlebt, kommt aus der Welt der Erwachsenen, seine Haltung ist Reaktion auf ihr Tun und Lassen; ihr Lassen vor allem, ihr Unterlassen. Nachlässigkeit, weil die Großen, mit ihren eignen großen Problemen beschäftigt, nicht sehen, daß hier ein kleiner Mensch die größte Aufmerksamkeit brauchte.“ (Rosemarie Rehahn, *Wochenpost*, 19.9.1975).

It Happened One Night



Was Volk und Führer liebten...

Hollywood im Dritten Reich

Die verbreitete Annahme, das US-amerikanische Kino sei schon kurz nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten zugunsten von einheimischen Produktionen aus den deutschen Kinos gedrängt worden, ist falsch. Etwa 250 amerikanische Spielfilme liefen zwischen 1933 und 1940 in den deutschen Kinos. Vor allem Produktionen der US-Studios MGM, Paramount und 20th Century Fox, die bis Sommer 1940 Verleih-Niederlassungen in Berlin besaßen, zählten zu den größten Publikumserfolgen dieser Jahre.

Umfragen von zeitgenössischer Filmzeitsungen vermitteln den Eindruck, dass die amerikanischen Stars beliebter waren als die deutschen. Journalisten berichten von Abendvorstellungen, die schon am Mittag ausverkauft waren, und von langen Besucherschlangen vor den Kinos, die sich auf Hollywood-Filme spezialisiert hatten wie dem Marmorhaus und dem Capitol am Zoo in Berlin. Doch die beiden größten Fans des Hollywood-Kinos saßen in der Reichskanzlei und im Propagandaministerium. Während Adolf Hitler Hollywood-Filme in erster Linie zum eigenen Vergnügen konsumierte und sich beinahe jeden Abend einen Spielfilm vorführen ließ, waren US-Filme für Joseph Goebbels in vielerlei Hinsicht der Maßstab, nach dem sich die deutsche Filmproduktion ausrichten sollte.

Die von Frederik Lang kuratierte Retrospektive *Was Volk und Führer liebten...* widmet sich dem US-amerikanischen Programmangebot der deutschen Kinos während des Dritten Reichs. Es rekonstruiert ausgewählte historische Kinoprogramme und präsentiert neben dem US-amerikanischen Spielfilm auch das begleitende Beiprogramm, bestehend aus Wochenschau, Kulturfilm und Werbung. Einführungen von Referenten, darunter der australische Filmhistoriker und Autor des Buches *The Collaboration. Hollywood's Pact with Hitler* Ben Urwand, begleiten die Vorführungen.

Die Retrospektive *Was Volk und Führer liebten...* wird vom Hauptstadtkulturfonds gefördert.



It Happened One Night Es geschah in einer Nacht

USA 1934, R: Frank Capra, B: Robert Riskin, K: Joseph Walker, D: Clark Gable, Claudette Colbert, Walter Connolly, 105' · 35mm, OmU

MI 01.07. um 20 Uhr · Einführung: Frederik Lang

Vorprogramm:

Deulig-Tonwoche Nr. 202 D 1935, 12' · 35mm

Das Auge der Welt D 1935, R: J. C. Hartmann, 12' · 35mm

„Triumph amerikanischer Lustspieltechnik“ titelt der *Film-Kurier* am Tag nach der am 15.10.1935 erfolgten deutschen Erstaufführung im Berliner Marmorhaus. Und tatsächlich entwickelt sich die wegweisende Screwball-Komödie um eine vor der Ehe fliehende Millionärstochter und einen raubeinigen Journalisten zu einem der größten Erfolge des Kinojahrs 1935. *It Happened One Night* läuft wochenlang im meist ausverkauften Marmorhaus. Auch Propagandaminister Joseph Goebbels ist sehr angetan und notiert am 17.10.1935 in sein Tagebuch: „Ein witziger, spritziger amerikanischer Film, von dem wir viel lernen können. Die Amerikaner sind so natürlich. Uns in vielem überlegen. Das zeigte die deutsche Filmschwarte *Leichte Kavallerie* [R: Werner Hochbaum, D: Marika Röck]. Zum Sterben langweilig.“ Der Oscar-gekürnte Film wurde gleich von drei einheimischen Verleihfirmen in die deutschen Kinos gebracht, da das Columbia Studio nie einen eigenen Verleih in Deutschland besessen hatte, aber dennoch hin und wieder Filme lizenzierte. (fl)

Gabriel Over the White House

Zwischen heut und morgen

USA 1933, R: Gregory La Cava, B: Carey Wilson, K: Bert Glennon, D: Walter Huston, Karen Morley, Franchot Tone, 86' · 35 mm, OmU

DO 02.07. um 20 Uhr · Einführung in englischer Sprache: Ben Urwand

Vorprogramm:

Deilig-Tonwoche Nr. 124 D 1934, 11' · 35 mm

Meerestiere in der Adria D 1934, R: Ulrich K. T. Schulz, 14' · 35 mm



„Der erste faschistische Film entstand nicht in Italien oder Deutschland, sondern in den Vereinigten Staaten“, schreibt Ben Urwand in seinem Buch *The Collaboration. Hollywood's Pact with Hitler* über *Gabriel Over the White House*: Als der amerikanische Präsident nach einem schweren Autounfall seine Gesundheit wiedererlangt, erscheint dies wie ein Wunder. Doch aus dem jovialen, zynischen Machtpolitiker ist ein Führer geworden, ein Machtmensch, der die wahren Probleme des von der Großen Depression gebeutelten Landes zu erkennen meint und umgehend anpackt. Die Institutionen der parlamentarischen Demokratie sind dabei nur im Weg. Oberste Priorität in der neuen Diktatur kommt der Abschaffung der Arbeitslosigkeit zu, und als Schuldige für die Misere des Landes ist bald eine Bevölkerungsgruppe ausgemacht, die nun rücksichtslos paramilitärisch bekämpft wird: die Gangster.

Was als eine Satire verstanden werden kann, lässt sich auch ganz anders, nämlich nationalsozialistisch lesen: „Die schönste ethische Botschaft, die ein Filmkunstwerk des Auslandes ins neue Deutschland bringen konnte! (...) Nun bezeugt es Deutschland, gereift und emporgehoben zur völkischen Erneuerung, die der Film symbolhaft seinem Volke zeigt!“ (*Film-Kurier* 1.3.1934). MGM war sich der Tragweite des Films bewusst und bewarb ihn schon im Januar 1934 mit den Worten „Der Welterfolg dieses Films wird in Deutschland noch überboten werden, da es unsere Probleme sind, die er aufwirft.“ (fl) Mit freundlicher Unterstützung der Library of Congress.

Tarzan the Ape Man

Tarzan, der Affenmensch

USA 1932, R: W.S. Van Dyke, B: Cyril Hume, Ivor Novello, K: Harold Rosson, Clyde De Vinna, D: Johnny Weissmüller, C. Aubrey Smith, Maureen O'Sullivan, 100' · 35 mm, OF

FR 03.07. um 21 Uhr · Einführung: Stefanie Mathilde Frank

Tarzan war am 9.1.1933 im Berliner Primus Palast gestartet, also noch vor der Machtübernahme der Nationalsozialisten. Als der Film ein gutes Jahr später erneut der Oberprüfstelle vorgelegt wurde, hatte ihn bereits jeder gesehen, der ihn hatte sehen wollen. Es ging lediglich darum, mit der neuen Filmgesetzgebung ein Exempel zu statuieren. Aus dem Protokoll der Zensurentscheidung vom 2.3.1934: „Im nationalsozialistischen Staate werde mit allen Kräften daran gearbeitet, in der öffentlichen Meinung für eine Gattenwahl unter höchsten Anforderungen das Verantwortungsbewußtsein zu wecken. Auch die Begriffe von Ehe, Weibtum und Mutterschaft würden wieder zu Ehren gebracht und von der oberflächlichen, ganz auf das Sexuelle abgestellten Verzerrung durch die vergangene Epoche mit vieler Mühe befreit. Ein Film, der das rein Triebhafte in den Vordergrund stelle, in seiner Tendenz darauf hinauslaufe, daß ein Urwaldmensch, ja selbst ein Affe, edelster Seelenregungen fähig und als Ehepartner würdig sei, laufe den bevölkerungspolitischen Tendenzen des Nationalsozialismus entgegen.“ Die Entscheidung vom 2.3.1934 markiert einen Wendepunkt in der nationalsozialistischen Zensurpolitik, die für die Studios fortan immer unberechenbarer wurde. (fl)

Es geschah in einer Nacht

It Happened One Night

USA 1934, R: Frank Capra, B: Robert Riskin, K: Joseph Walker, D: Clark Gable, Claudette Colbert, Walter Connolly, 89' · 35 mm, **deutsche Synchronfassung von 1935**

SA 04.07. um 18.30 Uhr · Einführung: Chris Wahl

Erst einige Wochen nach dem zunächst „in fremder Sprache mit einkopierten deutschen Titeln“ erfolgten Kinostart kommt auch eine deutsch synchronisierte Fassung des Erfolgsfilms *It Happened One Night* in die Berliner Kinos. Diese Fassung besticht nicht zuletzt durch ihre Sprecher. Vor allem Siegfried Schürenberg, der „Fürst der deutschen Synchronschauspieler“ (Thomas Bräutigam), glänzt als deutsche Stimme von Clark Gable. Im Bundesarchiv-Filmarchiv sind nur einige wenige Kopien von deutschen Synchronfassungen aus den 1930er Jahren archiviert, was bedauerlich ist, handelt es sich doch um einen stark vernachlässigten Aspekt *deutscher* Filmgeschichte. (fl)

Glückskinder

D 1936, R: Paul Martin, B: Robert A. Stemmle, Paul Martin, Curt Goetz, D: Lilian Harvey, Willy Fritsch, Paul Kemp, Oskar Sima, 93' · 35 mm

SA 04.07. um 21 Uhr

Hollywood made in Germany: „Bravo! Bravo! Was die Amerikaner können, können wir auch!“, jubelt der *Film-Kurier* am 19.9.1936. Knapp ein Jahr nach dem riesigen Erfolg der Screwball-Komödie *It Happened One Night* kommt das „epigonale Lustspiel“ (Markus Spieker) *Glückskinder* in die deutschen Kinos. Die im New Yorker (!) Reporter-milieu spielende Komödie gehört zu den amüsantesten deutschen Filmen aus der Zeit des Nationalsozialismus, doch sind Story, Figuren und Witz kaum verhohlen diversen amerikanischen Publikumshits entlehnt, an deren Erfolg *Glückskinder* schlussendlich nicht heranreichen konnte. Neben deutschen Screwball-Komödien entstehen in den 1930er Jahren auch einige deutsche Western. (fl)

Südsee-Nächte Honolulu

USA 1939, R: Edward Buzzell, B: Herbert Fields, Frank Partos, D: Eleanor Powell, Robert Young, George Burns, 83' · 35 mm, **deutsche Synchronfassung von 1939**

SO 05.07. um 19 Uhr · Einführung: Frederik Lang

Vorprogramm:

Ufa Tonwoche Nr. 486 D 1939, 18' · 35 mm

Ein Kleinod in Franken D 1939, R: Werner Funck, 12' · 35 mm

Zur ersten „Kriegsweihnacht“ 1939 im Marmorhaus gestartet, bot *Südsee-Nächte* noch einmal Hollywood-Unterhaltung wie sie das deutsche Publikum liebte: Die MGM-Produktion erzählt eine amüsante Verwechslungs- und Liebesgeschichte in wohlhabendem Milieu. Die Aufnahmen, die in einer exotischen (Studio-)Kulisse entstanden, sind mit schmissiger Musik unterlegt. Ein weiteres Mal ist die auch beim deutschen Publikum sehr beliebte „Weltmeisterin des Steptanzes“ Eleanor Powell zu sehen.

Südsee-Nächte war einer der letzten großen Hollywood-Erfolgsfilme, die im nationalsozialistischen Deutschland für volle Kinos sorgten, bevor im August 1940 das Verbot für MGM-Produktionen ausgesprochen wurde: „Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda hat wegen der Herstellung deutschfeindlicher Hetzfilme durch die amerikanische Metro-Goldwyn-Mayer angeordnet, daß sämtliche Filme dieser Firma im großdeutschen Reichsgebiet nicht mehr zur Vorführung gelangen dürfen.“ (*Film-Kurier* 10.8.1940). Für Paramount war Anfang September Schluss, 20th-Century-Fox hatte sich schon im Juli zurückziehen müssen. (fl)

Wir zeigen eine im Bundesarchiv-Filmarchiv überlieferte Kopie der deutschen Synchronfassung von 1939.

San Francisco

San Franzisko

USA 1936, R: W. S. Van Dyke, B: Anita Loos, D: Clark Gable, Jeanette MacDonald, Spencer Tracy, 115' · 35 mm, OmU

MI 08.07. um 20 Uhr + DO 16.07. um 20 Uhr

Vorprogramm:

Ufa-Tonwoche Nr. 338 D 1936, 11' · 35 mm

Schmiedekunst D 1936, R: Heinrich Pasch, 10' · 35 mm



„Dieser Film ist der europäischen Produktion um zwei Jahre voraus! (...) Dramaturgie, Regie, Darstellung, Fotografie, Schnitt, Architektur und Musik vollenden sich in dem Film zu einer einzigartigen Leistung, die während der Vorführung und am Schluß Begeisterungstürme weckte und dem Capitol am Zoo auf Wochen hinaus ein volles Haus sichert.“ Mit seiner Prophezeiung lag der Rezensent des *Film-Kuriers* (3.1.1937) richtig. Der am Silvesterabend 1936 mit viel Pomp gestartete Katastrophenfilm *San Francisco* hatte schon am 13.2.1937 allein im Capitol die Marke von 100.000 Besuchern erreicht.

Ein Grund für diesen Erfolg war der Hauptdarsteller Clark Gable, der beim deutschen Publikum zu den beliebtesten Stars zählte. Hinzu kamen die packende Story – ein Tanzlokalbesitzer und ein Operndirektor kämpfen in privater wie beruflicher Hinsicht um eine Sängerin – sowie wegweisende Spezialeffekte, die bei der Inszenierung einer Erdbebenkatastrophe zum Einsatz kamen. Goebbels sah *San Francisco* mehrfach. Nach der ersten Sichtung urteilte er: „Wunderbar in Spiel, Regie und Ausstattung (Tagebuch, 23.8.1936). Am 21.12.1936 notierte er: „ein ganz großer Wurf, ein Kunstwerk, das uns alle tief erschütterte.“ *San Francisco* wurde bis zum Verbot aller MGM-Filme im August 1940 regelmäßig in den deutschen Kinos wiederaufgeführt. (fl)

Heidi

USA 1937, R: Allan Dwan, B: Walter Ferris, Julien Josephson nach Johanna Spyris Roman, K: Arthur Miller, D: Shirley Temple, Jean Hersholt, 82' · 35 mm, deutsche Synchronfassung von 1938

FR 10.07. um 18 Uhr

Vorprogramm:

Tobis-Wochenschau Nr. 52/1938 D 1938, 14' · 35 mm

Arbeitsmädchen helfen D 1938, R: Martin Rikli, 18' · 35 mm

„Ein herrliches Kind, ein reines Labsal“, notierte Joseph Goebbels in sein Tagebuch. Das deutsche Publikum war nicht minder von Shirley Temple, dem Kinderstar der 20th Century Fox begeistert. Temples Popularität färbte sogar auf die deutsche Synchronsprecherin Carmen Lahrman ab, die als „die deutsche Shirley Temple“ in den 1930er Jahren erfolgreich Schallplatten aufnahm. Allerdings lief *Heidi*, die kurz vor Weihnachten 1938 in den Berliner Ufa-Theatern Friedrichstraße und Kurfürstendamm gestartete Erstverfilmung von Johanna Spyris Roman, zumindest in der Reichshauptstadt nicht ganz so erfolgreich wie andere Shirley-Temple-Filme. „Das vorweihnachtlich gestimmte Publikum nahm diesen Film mit einem lachenden und einem weinenden Auge auf. Es freute sich über den munteren Humor Shirley Temples und war gerührt anlässlich des Sieges, den hier das Gute über das Böse davonträgt.“ (*Film-Kurier* 14.12.1938). (fl)

Wir zeigen eine im Bundesarchiv-Filmarchiv überlieferte Kopie der deutschen Synchronfassung von 1938.

Ninotchka Ninotschka

USA 1939, R: Ernst Lubitsch, B: Charles Brackett, Billy Wilder, Walter Reisch, M: Werner Richard Heymann, D: Greta Garbo, Melvyn Douglas, Felix Bressart, Alexander Granach, 110' · 35 mm, OmU

SA 11.07. um 18 Uhr · Einführung: Alexander Zöllner

Als einen „ausgezeichneten amerikanischen Anti-Sowjetfilm“ bezeichnete Goebbels die Stalinismus-Satire *Ninotchka*. Kurzzeitig plante er sogar, den Film mit der von ihm und Hitler vergötterten Greta Garbo zumindest der deutschen Presse zugänglich zu machen. Dass unter den Beteiligten vor und hinter der Kamera zahlreiche deutsch-jüdische Emigranten waren, schien zweitrangig gewesen zu sein.

Zu einer öffentlichen Vorführung kam es letztlich nicht. Doch wurde *Ninotchka*, wie die meisten anderen nicht zugelassenen Filme, einem ausgewählten Personenkreis gezeigt. Wichtige Filmschaffende – Starregisseure, Schauspieler, aber auch Techniker – wurden von Goebbels aufgefordert, auch verbotene ausländische Filme zu sichten, um von ihnen zu lernen und damit das Niveau der deutschen Produktion zu heben. (fl)

The Great Dictator Der große Diktator

USA 1940, R/B: Charles Chaplin, K: Karl Struss, Roland Totheroh, D: Charles Chaplin, Paulette Goddard, Jack Oakie, 124' · 35 mm, OmU

SO 12.07. um 18 Uhr · Einführung: Anna Bohn



Die Neugierde war sicherlich groß, als Hitler und Goebbels diesen lang erwarteten und gefürchteten „Hetzfilm mit Komödiencharakter“ sichten konnten. Trotz versuchter Einflussnahme hatte die Produktion von *The Great Dictator* nicht verhindert werden können – im Gegensatz zu der anderer Anti-Nazi Filme: Aufgrund ihrer ökonomischen Interessen am deutschen Markt gingen einige Hollywood-Studios zunächst sehr vorsichtig mit dem nationalsozialistischen Regime um. Vor allem MGM, Paramount und 20th Century Fox sorgten bis zum Sommer 1940 dafür, dass die Hollywood-Liebhaber Hitler und Goebbels mit kostenlosem Filmkopiennachschub der neuesten Produktionen versorgt wurden – in der Hoffnung, ein positives Urteil würde die Zensurfreigabe erleichtern.

Für die sogenannten „Feindfilme“ galt dieses Vorgehen natürlich nicht. Diese Werke wurden vom Propagandaministerium meist über das neutrale Ausland eingekauft bzw. nach Kriegsbeginn und dem Versiegen des kostenlosen Filmnachschubs auch im großen Stil in den besetzten Ländern beschlagnahmt. Die Inhaltsangabe der Karteikarte zu *The Great Dictator* im Spielfilmkatalog ausländischer Filme des Reichsfilmarchivs endet mit folgendem Urteil: „Hetzkomödie mit übelster Verunglimpfung des nationalsozialistischen Regimes und besonders des Führers in der für Chaplin typischen grotesken, fast immer mehr als plumpen Art.“ (fl)

Mr. Smith Goes to Washington

Mr. Smith geht nach Washington

USA 1939, R: Frank Capra, B: Sidney Buchman, K: Joseph Walker, D: Jean Arthur, James Stewart, Claude Rains, 129' · 35 mm, OF

FR 17.07. um 18 Uhr



Ab Januar 1940 wurden Verhandlungen mit dem nicht in Nazi-Deutschland aktiven US-Studio Columbia geführt, um den Film *Mr. Smith Goes to Washington* für den deutschen Markt zu gewinnen. „Goebbels hielt die reichsweite Aufführung der von Frank Capra inszenierten Komödie für didaktisch sinnvoll, weil diese sich ‚in ausgezeichneter propagandistischer Form über die Korruption und den Parlamentarismus in Washington lustig mache‘ (Aktennotiz 23.1.1940).“ (Markus Spieker: *Hollywood unterm Hakenkreuz*). Aus den von Goebbels genannten Gründen hatte sich die US-Regierung vergeblich darum bemüht, den internationalen Vertrieb des Films zu beschränken. Zu einem Kinostart in Deutschland kam es schließlich nicht. Die Polit-Satire um einen unbedarften Mann, der als Nachfolger für einen verstorbenen Senator nach Washington geschickt wird und unverhofft die dortigen Machenschaften bloßlegt, blieb einem ausgesuchten Zuschauerkreis im Reichsfilmarchiv vorbehalten. (fl)

Desire

Sehnsucht

USA 1936, R: Frank Borzage, B: Edwin Justus Mayer, Waldemar Young, Samuel Hoffenstein nach dem Stück von Hans Székely und Robert A. Stemmle, P: Ernst Lubitsch, M: Friedrich Hollaender, D: Marlene Dietrich, Gary Cooper, 95' · 35 mm, OmU

SO 19.07. um 19 Uhr + DO 23.07. um 20 Uhr · Einführung am 19.07.: Philipp Stiasny

Vorprogramm:

Ufa-Tonwoche Nr. 305 D 1936, 12' · 35 mm

Freiburg im Breisgau, das Tor zum Hochschwarzwald D 1936, R: Sepp Allgeier, 13' · 35 mm



Am 2.4.1936, zwei Wochen vor der ersten öffentlichen Aufführung in den USA fand die Premiere von *Desire* im Berliner Capitol am Zoo statt. Die Emigrantin Marlene Dietrich war beim deutschen Publikum weiterhin sehr beliebt, und Propagandaminister Goebbels notierte am 2.4.1936 in sein Tagebuch: „Abends Filme: (...) *Sehnsucht*, mit der Marlene Dietrich und Cooper, die beide ganz große Schauspieler sind. Vor allem die Dietrich, die wir leider nicht mehr in Deutschland haben.“ Gary Cooper besuchte 1938, nur kurz nach den Novemberpogromen, auf Promotionstour die Reichshauptstadt und die Studios in Babelsberg.

Ursprünglich deutsch ist auch der Stoff der romantischen Komödie um eine verführerische Juwelendiebin und einen amerikanischen Ingenieur auf Europareise. Paramount stellte die Namen der Autoren der Vorlage, Hans Székely und Robert A. Stemmle, in der Werbung heraus, die Namen der deutsch-jüdischen Emigranten Ernst Lubitsch (Produktion) und Friedrich Hollaender (Musik) wurden unterschlagen. „Ein neuer Sieg des amerikanischen Humors, ein neuer durchschlagender Erfolg. Hinter dem vagen Titel verbirgt sich ein Lustspiel, das an Eleganz, Wendigkeit und begeisternder Wirkung nichts zu wünschen übrig läßt, bestrickend durch seine Leichtigkeit und die Brillanz seiner regielichen und darstellerischen Durchführung – und nicht zum wenigsten durch die Großzügigkeit der Drehbuchgestaltung.“ (*Film-Kurier* 3.4.1936). (fl)

Our Daily Bread

Der letzte Alarm

USA 1934, R/P: King Vidor, B: King Vidor, Elisabeth Hill, Joseph L. Mankiewicz, K: Robert Planck, D: Karen Morley, Tom Keene, John Qualen, 75' · 35 mm, OmU

MI 22.07. um 20 Uhr- Einführung: Fabian Tietke

Vorprogramm:

Ufa-Tonwoche Nr. 311 D 1936, 10' · 35 mm

Jahrtausende am Nil D 1936, P: Karl Bethke, Herbert Körösi, 15' · 35 mm



Wie *Gabriel Over the White House* ist *Our Daily Bread* ein Film über eine – auch nationalsozialistisch lesbare – Utopie zur Überwindung der Großen Depression – und ein „Film über das Führerprinzip“ (Ben Urwand). Hier ist es ein Städter, der unversehens zum Anführer einer Gruppe von Bauern wird und diese zu einer erfolgreichen Gemeinschaft zusammenschweißt. „Wir haben es hier ohne Zweifel mit einem der wirkungs- und eindrucksvollsten Filmwerke zu tun, mit einem Werk, dessen Grundgedanke: ‚Nur die Gemeinschaft führt zum Erfolg‘ ungemein zeitnahe ist“, lobt der Rezensent der *Lichtbild-Bühne* (6.8.1936) das beim Publikum immens erfolgreiche Sozialdrama.

Der von King Vidor ohne Studiounterstützung produzierte Film erhielt im Olympiasommer 1936 keine Premiere in einem der großen Berliner Uraufführungskinos, lief dafür aber wochenlang ein paar Straßenecken weiter im Astor, Kurfürstendamm, Ecke Fasanenstraße. Vom Propagandaministerium erhielt der zwischen Realismus und monumentalen Bildern pendelnde Film das Prädikat „künstlerisch wertvoll“, das nur sehr wenigen Hollywood-Produktionen verliehen wurde. (fl)

Captain Blood

Unter Piratenflagge

USA 1935, R: Michael Curtiz, B: Casey Robinson, K: Ernest Haller, Hal Mohr, D: Errol Flynn, Olivia de Havilland, Lionel Atwill, Basil Rathbone, 105' · 35 mm, OmU

FR 24.07. um 18.30 Uhr



Warner Bros. war das erste Studio, das sich nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten im Sommer 1934 und nach Schwierigkeiten mit der Zensur vom deutschen Markt zurückzog, ihre Berliner Dependence hatte es schon im Frühjahr 1933 aufgelöst. Allerdings geschah dies wohl eher aus ökonomischen denn aus moralischen Gründen, wie Ben Urwand und Markus Spieker in ihren Forschungen aufzeigen. Zumindest wurden weiterhin einige wenige Warner-Produktionen an deutsche Verleiher lizenziert, und auch Goebbels hatte offenbar Zugriff auf Kopien, denn vom Piratenfilm *Captain Blood* zeigte er sich begeistert. Über die Filmpresse war das deutsche Publikum durchaus darüber informiert, was es verpasste, nämlich beispielsweise alle Filme mit Errol Flynn, aber auch die Warner-Musicals, die sicherlich ebenso erfolgreich gewesen wären wie viele andere Hollywood-Filme, die aus eher undurchsichtigen Gründen nicht für den deutschen Markt freigegeben wurden.

Da das Studio kein finanzielles Interesse am deutschen Markt besaß, verwundert es nicht, dass Warner mit *Confessions of a Nazi Spy* den ersten dezidierten Anti-Nazi Film eines Hollywood Studios in die US-Kinos brachte, allerdings erst 1939. Goebbels war eher geschmeichelt denn verärgert, als er das B-Movie schließlich zu Gesicht bekam, denn in dem Film konnte er eine Hollywood-Version seiner selbst auf der Leinwand bewundern. In sein Tagebuch notierte er: „Eine amerikanische Mache, nicht ungeschickt, ich selbst spiele darin eine Hauptrolle und nicht einmal eine besonders unangenehme. Sonst aber halte ich den Film nicht für gefährlich. Er erweckt bei unseren Gegnern eher Angst als Wut und Haß.“ (30.9.1939). (fl)

Grand Hotel

Menschen im Hotel

USA 1932, R: Edmund Goulding, B: William A. Drake nach dem Roman von Vicki Baum, K: William H. Daniels, D: Greta Garbo, John Barrymore, Joan Crawford, Wallace Beery, 112' · 35 mm, OmU

SA 25.07. um 19.30 Uhr

Vorprogramm:

Deulig-Tonwoche Nr. 61 D 1933, 13' · 35 mm

Im Lande Peer Gynts D 1933, R: Ulrich K. T. Schulz, 14' · 35 mm



Der Ensemblefilm *Grand Hotel*, der die miteinander verwobenen Schicksale der Gäste eines Luxushotels im Berlin der späten 1920er Jahre schildert, war in den USA *der* Publikumshit des Jahres 1932. Noch vor der Machtübernahme der Nationalsozialisten und der deutschen Premiere am 14.2.1933 im Capitol am Zoo wurde *Grand Hotel* in der NS-Parteipresse massiv angefeindet. Die österreichisch-jüdische Autorin der Vorlage, Vicki Baum, war im Jahr zuvor in die USA ausgewandert und hatte sich öffentlich gegen die NSDAP positioniert. Auswirkungen auf den immensen Erfolg in Berlin hatte die Pressekampagne kaum, sicherlich auch, weil Goebbels, ganz hingerissen von diesem Garbo-Star-Vehikel, die Kampagne nicht unterstützte.

Greta Garbo gehörte zu jenen Schauspielerinnen, die Goebbels nur zu gerne für die Vision seines deutschen Kinos zurückgewinnen wollte. Nachdem er *Grand Hotel* gesehen hatte, notierte er in sein Tagebuch: „Die Greta ganz groß“ (15.2.1933), nach einer weiteren Vorführung „Große Garbo!“ (27.6.1934). Besonders begeistert zeigte er sich nach der Sichtung des Films *Camille*: „Alles versinkt vor der großen, einsamen Kunst der göttlichen Frau. Wir sind auf das Tiefste ergriffen und benommen. Man schämt sich der Tränen nicht. (...) Der Führer begeistert“, notierte er am 25.1.1937 in sein Tagebuch. (fl)

Mutiny on the Bounty

Meuterei auf der Bounty

USA 1935, R: Frank Lloyd, B: Talbot Jennings, Jules Furthman, Carey Wilson, K: Arthur Edeson, D: Charles Laughton, Clark Gable, Franchot Tone, 132' · 35 mm, OmU

DO 30.07. um 20 Uhr

Vorprogramm:

Ufa-Tonwoche Nr. 314 D 1936, 9' · 35 mm

Die Straßen Adolf Hitlers - Vom Walde zur Straßendecke D 1936, R: Johannes Fritze, 14' · 35 mm



„Was kühnste Phantasie an Seemannsgarn um diesen Fall gesponnen hat, wird großartige, spannende (...) Wirklichkeit in dem Film. Tolle Fahrt eines Dreimasters mit einem Satanskerl von Kapitän an Bord, der die Mannschaft mit Peitsche, Kettenhaft und Hungerstrafen schindet, bis diese meuternd zum Messer greift und ihren Peiniger auf offener See aussetzt“, lechzt der Rezensent des *Film-Kurier* (9.9.1936) nach der Premiere im Capitol am Zoo. Beim Publikum, wie auch in der Reichskanzlei, war das MGM-Spektakel ein voller Erfolg.

Aus heutiger Sicht mag man sich fragen, ob *Mutiny on the Bounty* nicht auch als Aufforderung zum Widerstand gegen eine ungerechte und grausame Diktatur gelesen werden könnte. Für den *Film-Kurier* war die Sache klar: „Demgegenüber kann sich Clark Gable – ohne Schnurrbart! – von seiner angenehmeren Seite zeigen. Er meutert zwar als erster Offizier, aber die Sympathien der Zuschauer sind mit ihm, da diese Revolte einer gesunden menschlichen Reaktion entspringt.“ Goebbels fand den Film „ganz groß. Einige Partien zwar etwas kitschig. Sonst aber hinreißend in Regie und Darstellung.“ (7.9.1936). (fl)

Way Out West

Ritter ohne Furcht und Tadel

USA 1937, R: James W. Horne, B: Charles Rogers, Felix Adler, James Parrott, K: Art Lloyd, Walter Lundin, D: Stan Laurel, Oliver Hardy, 63' · 35 mm, OmU

FR 31.07. um 19.30 Uhr

Vorprogramm:

Ufa-Tonwoche Nr. 375 D 1937, 14' · 35 mm

Das Rezept D 1937, R: J. C. Hartmann, 18' · 35 mm



Nazi-Deutschland lachte sich schlapp über Dick und Doof, wie Stan Laurel und Oliver Hardy schon in den 1930ern leicht abschätzig genannt wurden. In *Way Out West* machen die beiden den Wilden Westen unsicher, auch wenn der damalige deutsche Verleihtitel *Ritter ohne Furcht und Tadel* an das Mittelalter denken lässt. Ende Oktober 1937 im Marmorhaus gestartet, lief der Film noch an Weihnachten in einigen Berliner Großkinos und monatelang in den Bezirken. „Nein, was haben wir gelacht“, schrieb sogar der *Völkische Beobachter* (23.10.1937), sonst eher Hollywood-kritisch eingestellt.

Aber nicht nur Publikum und Presse liebten die Slapstick-Orgien der beiden US-Stars, auch die Reichskanzlei und der Obersalzberg erbebtten regelmäßig unter dem Lachen von Hitler und Goebbels. Anarchistische Tendenzen der „Laurel & Hardy“-Filme schienen dabei nicht weiter zu stören. Dennoch blieb dies ihr letzter Film, der in Deutschland bis Kriegsende in die Kinos kam. (fl)

Broadway Melody of 1938

Broadway-Melodie 1938

USA 1937, R: Roy Del Ruth, B: Jack McGowan, K: William H. Daniels, D: Robert Taylor, Eleanor Powell, George Murphy, Judy Garland, 110' · 35 mm, OmU

SO 02.08. um 19 Uhr + DI 11.08. um 20 Uhr

Vorprogramm:

Deulig-Tonwoche Nr. 331 D 1938, 13' · 35 mm

Kleine Gans – ganz groß! D 1938, 18' · 35 mm



Musicals und Revuefilme waren in den 1930er Jahren *der* große Hit beim deutschen Publikum. Fast drei Monate lief der am 11.4.1938 gestartete Film *Broadway Melody of 1938* im Marmorhaus – länger als jeder andere Film, der 1938 in einem Premierenkino gezeigt wurde. Den Rekord des Vorgänger-Hits *Broadway Melody of 1936* konnte er damit allerdings nicht einstellen.

Wie der Rezensent des *Film-Kuriers* richtig bemerkte, genügt eine einfache Handlung – ganz klassisch der Aufstieg einer Unbekannten zum Revuestar –, um die mitreißenden Musik- und Tanznummern miteinander zu verbinden. Ein weiteres Mal sind die Step-Künste Eleanor Powells zu bewundern: „Ihre wirbelnden Step-Capriolen entwickeln sich von der früheren Burleske mehr und mehr zu einer kapriziösen Grazie. Sie ist tatsächlich ein tänzerisches Phänomen! Dabei sieht sie wunderbar aus, spielt ihre Rolle mit anmutiger Natürlichkeit und verfügt über eine recht nette Stimme. Was kann man mehr von einem Revue-Star verlangen?“ (*Film-Kurier* 12.4.1938). Das fragte sich auch die Ufa, die Tänzerinnen wie Marika Röck, welche als ihr großes Vorbild Eleanor Powell nannte, zum Star eigener Revuefilme aufbauen wollte. (fl)

The Lives of a Bengal Lancer

Bengali

USA 1935, R: Henry Hathaway, B: Waldemar Young, John L. Balderston, Achmed Abdullah, K: Charles Lang, D: Gary Cooper, Franchot Tone, Richard Cromwell, 109' · 35 mm, OmU

MI 05.08. um 20 Uhr · Einführung: Lukas Foerster

Vorprogramm:

Deulig-Tonwoche Nr. 233 D 1935, 13' · 35 mm

Der König des Waldes. Der Rothirsch D 1935, R: Ulrich K. T. Schulz, 15' · 35 mm



Kaum ein amerikanischer Film wurde in der NS-Zeit so für die Vermittlung von soldatischen Tugenden gefeiert wie dieses in Britisch-Indien spielende Kolonialabenteuer. So verwundert es nicht, dass *The Lives of a Bengal Lancer* – „in gewisser Weise der erfolgreichste Nazi-Propagandafilm der 1930er Jahre“ (Ben Urwand) – nicht nur in der Film-, sondern auch in der Parteipresse bejubelt wurde, die Hollywood eher skeptisch gegenüber stand: „Eine handvoll weißer Männer schützt ein Volk von 300 Millionen Indern vor dem Chaos“, fasste *Der Angriff* (22.2.1935) das Menschenbild des Films aus national-sozialistischer Sicht zusammen. Vom Propagandaministerium wurde der Paramount-Produktion sogar das Prädikat volksbildend wertvoll verliehen, was ihr eine Karriere in der NS-Zeit sicherte. *The Lives of a Bengal Lancer* wurde unter anderem in Schulungen der Hitlerjugend eingesetzt. Hitler soll den Film als einen seiner Lieblingsfilme bezeichnet haben. Dass *The Lives of a Bengal Lancer* auch ein spannender und brillant inszenierter Actionfilm mit Gary Cooper in der Hauptrolle ist, dürfte der entscheidende Grund für den enormen Publikumserfolg gewesen sein. (fl)

Libeled Lady

Lustige Sünder

USA 1936, R: Jack Conway, B: Maurine Watkins, Howard Emmett Rogers, George Oppenheimer, K: Norbert Brodine, D: Jean Harlow, William Powell, Myrna Loy, Spencer Tracy, 98' · 35 mm, OmU

SA 08.08. um 20 Uhr

Vorprogramm:

Deulig-Tonwoche Nr. 300 D 1937, 11' · 35 mm

Weltstadt am Wasser D 1937, R: Felix Lampe, 15' · 35 mm



Eine weitere erfolgreiche Screwball-Komödie im Zeitungsmilieu: Um der Klage einer Millionärstochter wegen falscher Behauptungen zu entgehen, muss der unterstellte Ehebruch Realität werden, sagt sich der Redakteur eines „Skandalblatts“. Aus dem Plan erwachsen in kürzester Zeit eine Vielzahl amouröser und amüsanter Verwicklungen: „Das Publikum verliert seine Hemmungen, lacht, brüllt und geht begeistert nach Hause. Ein großer Erfolg!“, fasst der *Film-Kurier* (2.10.1937) nach der Premiere im Marmorhaus zusammen.

Jean Harlow, ein 1937 früh verstorbener MGM-Star, feiert hier einen ihrer größten Triumphe: „[S]ie trumpft gehörig auf und wettet, daß die Wände wackeln, eine kleine Kratzbürste, reizend anzusehen, eine Mischung von einfacher Kinderstube und Geltungsbedürfnis und Eitelkeit und sex appeal und Herz.“ (*Film-Kurier*). (fl)



Blonder Tango

Wiederentdeckt

Wiederentdeckt – so heißt unsere filmhistorische Reihe, kuratiert von CineGraph Babelsberg e.V., die einmal im Monat vergessene Schätze der deutschen Filmgeschichte vorstellt. Zu sehen sind Werke, die oftmals im Schatten jener Filme stehen, die den deutschen Filmruhm begründet haben. Sie sind Zeugnisse einer wirtschaftlich leistungsfähigen und handwerklich ambitionierten Filmindustrie. Erstaunlich viele dieser Filme „aus der zweiten Reihe“ sind erhalten.

In enger Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv, der Deutschen Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen und der Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung recherchieren die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von CineGraph Babelsberg e.V. Spielfilme, die einer Wiederentdeckung harren. Sie analysieren die Filme im historischen Kontext, erstellen Begleitblätter für das Publikum, führen in die Programme ein und dokumentieren ihre Forschungsergebnisse im *Filmblatt*, der Zeitschrift von CineGraph Babelsberg e.V.

Blonder Tango

DDR 1986, R: Lothar Warneke, B: Omar Saavedra Santis nach seinem gleichnamigen Roman, D: Alejandro Quintana Contreras, Steffie Spira, 120' · 35 mm

FR 03.07. um 18 Uhr · Einführung: Claudia Sandberg

Der DEFA-Spielfilm *Blonder Tango* ist einerseits eine amour-fou-Geschichte. Der Chilene Rogelio (Alejandro Quintana Contreras) arbeitet in einem ostdeutschen Provinztheater und interessiert sich für die attraktive Schauspielerin Cornelia (Karin Düwel), während die weitaus feinsinnigere Kollegin Luisa (Johanna Schall) unglücklich in ihn verliebt ist. *Blonder Tango* ist aber auch eine Art ostdeutscher Exilfilm: In Briefen an seine Mutter in Chile schreibt Rogelio, es gehe ihm gut in diesem Land, in dem „alle Katzen blond sind“, während er in Wirklichkeit versucht, den merkwürdigen Humor seiner ostdeutschen Mitmenschen zu verstehen, sowie von seiner Heimat Valparaíso und riesigen Empanadas träumt. Ein bittersüßer DEFA-Film der späten achtziger Jahre, welcher mit nostalgischen Tendenzen, Heimatsuche und -finden kritisch umgeht und mit einem überraschenden Ende aufwartet. (cs)

Der Tod des Goldsuchers

BRD 1989, R/B: Ludger Blanke, K: Arthur Ahrweiler, Georg Fick, D: Annette Heins, Irina Hoppe, Ulrich Merkle, Florian Körner von Gustorf, 23' · 16 mm

Der Mann aus dem Osten

D 1990, R/B/K/S: Christoph Willems, K: Cinzia Bullo, D: Andrzej Szutzenbach, Karin Plichta, Hubert Hahn, 52' · 16 mm

FR 04.09. um 18.30 Uhr · Einführung: Frederik Lang

Gute Studentenfilme sind auch ein Versprechen auf die Zukunft des Kinos. *Der Mann aus dem Osten* entsteht an der Deutschen Film- und Fernsehakademie Berlin als Abschlussfilm von Christoph Willems, *Der Tod des Goldsuchers* während des Studiums von Ludger Blanke. Willems' und Blankes Filme versprochen so etwas wie die witzige Seite dessen zu werden, was seit dem Erfolg ihrer dffb-Kommilitonen Christian Petzold, Thomas Arslan und Angela Schanelec „Berliner Schule“ genannt wird. Leider konnte das Versprechen nicht eingelöst werden, Willems und Blanke sind als Filmemacher nicht mehr aktiv. Wie der Film *Der Tod des Goldsuchers* so erzählt auch *Der Mann aus dem Osten* eine Genregeschichte. Der „Mann aus dem Osten“ ist der erst kürzlich nach Deutschland eingereiste Pole Roman Orloff, der eigentlich auf dem Weg nach Südafrika ist, aber über eine Kontaktanzeige eine Frau kennen lernt und mit ihr eine Video-Beziehung (!) eingeht. Orloff besitzt einen Koffer voller Geld. Schon bald wird die Frau neugierig, und es entwickelt sich eine witzigerzählte Krimi-Liebesgeschichte. (fl)

FR 07.08. um 20 Uhr · Einführung: Anke Mebold

Tonbilder aus der Sammlung Neumayer

Lohengrin. Wenn ich im Kampf für dich siege

D ca. 1908, Musik + Libretto: Richard Wagner, Sänger: Emmy Destinn, Ernst Kraus, 4' · DCP

Rigoletto. O wie so trügerisch

D 1909, Musik: Giuseppe Verdi, Libretto: Francesco Maria Piave, Sänger: Werner Alberti, 3' · DCP

Die lustigen Weiber von Windsor. Buffo-Duett

D 1908, Musik: Otto Nicolai, Libretto: Salomon Hermann Mosenthal, Sänger: Paul Knüpfer, Hermann Bachmann, 4' · DCP

Martha. Mag der Himmel dir vergeben

D 1908, Musik: Friedrich von Flotow, Libretto: W. Friedrich, Sänger: Grete Forst, Werner Hesch et al., 3' · DCP

Lucia di Lammermoor. Sextett

D 1908, Musik: Gaetano Donizetti, Libretto: Salvatore Cammarano, Sänger: Elise Elizza, Richard Mayr et al., 4' · DCP

Der Troubadour. Terzett (Nr. 71)

D 1909, Musik: Giuseppe Verdi, Libretto: Salvatore Cammarano, Sänger: Friedrich Weidemann, Erik Schmedes, Elise Elizza, 3' · DCP

Faust. Soldatenchor (Nr. 79)

D 1909, Musik: Charles Gounod, Libretto: Jules Barbier, Michel Carré, 4' · DCP

Flottenmarsch

D 1908, Musik: Otto Schwieker, 3' · DCP

Die Regimentstochter. Weiß nicht die Welt

D 1909, Musik: Gaetano Donizetti, Libretto: Jean-François-Alfred Bayard, Jules-Henri Vernoy de Saint-Georges, Sänger: Erika Wedekind, 4' · DCP

Die lustige Witwe. Die Grisetten

D 19??, Musik: Franz Lehár, Libretto: Victor Léon, Leo Stein, 3' · DCP

Unterm Parapluie (Nr. 87)

D ca. 1908, 3' · DCP

Der Bummel-Compagnon. Duett aus Das muss man seh'n! (Nr. 26)

D 1908, Musik: Victor Hollaender, Libretto: Julius Freund, Sänger: Walter Steiner, 3' · DCP

Abends nach Neune. Duett aus Durchlaucht Radieschen (Nr. 11)

D 1907, Musik: Victor Hollaender, Libretto: Julius Freund, Sänger: Alfred Müller, Frl. Schulz, 3' · DCP

Roland und Viktoria. Duett aus Neustes! Allerneustes! (Nr. 10)

D 1907, Musik: Victor Hollaender, Libretto: Julius Freund, Sänger: Alfred Müller, Frl. Schulz, 3' · DCP

Tonbilder, für das Kinopublikum jahrzehntelang unsichtbar und von den Filmarchiven vernachlässigt, waren tonangebend im Kinoalltag vor dem Ersten Weltkrieg. Die um 1908 en masse gedrehten Synchron-Tonfilme deutscher Produktion gehören heutzutage zu den Raritäten des frühen Filmerbes. Das Filmarchiv des Deutschen Filminstituts in Frankfurt (DIF) konserviert die größte zusammenhängende Sammlung an Kinofilmrollen dieser frühen audiovisuellen Werke, die für die synchrone Vorführung mittels Projektor und Grammophon hergestellt worden waren.

Beschwingt und charmant, manchmal auch pikant, bezeugen die Tonbilder das populäre Repertoire und die Aufführungspraxis des Musiktheaters der Kaiserzeit zwischen 1907 und 1909. Höhepunkte aus Oper, Operette, Revue und Burleske wurden von zwei aufstrebenden Unterhaltungsindustrien, Film und Schallplatte, im Verbund an das breite Publikum verkauft.

Anke Mebold, Restauratorin am Deutschen Filminstitut, stellt vierzehn Musikfilme aus der Sammlung Neumayer vor, die Hälfte mit passendem Ton, die andere Hälfte mit stellvertretenden zeitgenössischen Aufnahmen, weil der passende Ton trotz intensiver Recherchen verschollen blieb. (am)

Juli

Mittwoch, 1. Juli

20 Uhr **Was Volk und Führer liebten**
It Happened One Night /
Es geschah in einer Nacht
USA 1934, Frank Capra, 105',
OmU · Seite 45

Donnerstag, 2. Juli

20 Uhr **Was Volk und Führer liebten**
Gabriel Over the White
House / Zwischen heut
und morgen
USA 1933, Gregory La Cava,
86', OmU · Seite 46

Freitag, 3. Juli

18 Uhr **Wiederentdeckt**
Blonder Tango
DDR 1986, Lothar Warneke,
120' · Seite 63

21 Uhr **Was Volk und Führer liebten**
Tarzan the Ape Man /
Tarzan, der Affenmensch
USA 1932, W.S. Van Dyke,
100', OF · Seite 47

Samstag, 4. Juli

18.30 Uhr **Was Volk und Führer liebten**
Es geschah in einer Nacht /
It Happened One Night
USA 1934, Frank Capra, 89',
DF · Seite 47

21 Uhr **Was Volk und Führer liebten**
Glückskinder
D 1936, Paul Martin, 93' ·
Seite 48

Sonntag, 5. Juli

19 Uhr **Was Volk und Führer liebten**
Südsee-Nächte / Honolulu
USA 1939, Edward Buzzell,
83', DF · Seite 48

Dienstag, 7. Juli

20 Uhr **S wie Sonderprogramm**
Vom Faustkeil
zur Handgranate
D 1936, 14'

Ein alter Engel
DDR 1966, Joachim
Hadaschik, 10'

Museum für Deutsche
Geschichte. Einblicke und
Begegnungen
DDR 1988, Donat Schober,
29' · Seite 38

Eröffnung

Mittwoch, 8. Juli

20 Uhr **Was Volk und Führer liebten**
San Francisco /
San Franzisko
USA 1936, W.S. Van Dyke,
115', OmU · Seite 49

Donnerstag, 9. Juli

20 Uhr **Homosexualität_en**
Mädchen in Uniform
D 1931, Leontine Sagan, 88' ·
Seite 13

Freitag, 10. Juli

18 Uhr **Was Volk und Führer liebten**
Heidi
USA 1937, Allan Dwan, 82',
DF · Seite 50

21 Uhr **Homosexualität_en**

Westler
BRD 1985, Wieland Speck,
85' · Seite 14

Samstag, 11. Juli

18 Uhr **Was Volk und Führer liebten**
Ninotchka / Ninotschka
USA 1939, Ernst Lubitsch,
110', OmU · Seite 50

21 Uhr **Homosexualität_en**

Die bitteren Tränen
der Petra von Kant
BRD 1972, Rainer Werner
 Fassbinder, 124' · Seite 15

Sonntag, 12. Juli

18 Uhr **Was Volk und Führer liebten**
The Great Dictator /
Der große Diktator
USA 1940, Charles Chaplin,
124', OmU · Seite 51

21 Uhr **Homosexualität_en**

Nicht der Homosexuelle ist
pervers, sondern die
Situation, in der er lebt
BRD 1971, Rosa von
Praunheim, 67' · Seite 16

Dienstag, 14. Juli

20 Uhr **S wie Sonderprogramm**
Geheimnisse der Mumien
D 1934, Hans Cürlis, 11'

Deutsche Vergangenheit
wird lebendig
D 1936, Hellmut Bousset, 21'

Vom Faustkeil zur
Handgranate
D 1936, 14' und andere
Filme · Seite 40

Eröffnung

Mittwoch, 15. Juli

20 Uhr **S wie Sonderprogramm**
Eine Welt im Schrank
D 1934, Hans Cürlis, 22'

Der Welfenschatz
D 1937, Hans Cürlis, 14'

Schatzkammer
Deutschland
D 1939, Hans Cürlis, 22' und
andere Filme · Seite 40

Donnerstag, 16. Juli

20 Uhr **Was Volk und Führer liebten**
San Francisco /
San Franzisko
USA 1936, W.S. Van Dyke,
115', OmU · Seite 49

Freitag, 17. Juli

18 Uhr **Was Volk und Führer liebten**
Mr. Smith Goes to
Washington / Mr. Smith
geht nach Washington
USA 1939, Frank Capra, 129',
OF · Seite 52

21 Uhr **Homosexualität_en**
Gendernauts
D 1999, Monika Treut, 87' ·
Seite 17

Samstag, 18. Juli

19 Uhr **Aus dem**
Fernseharchiv
Die Witwen oder
Eine vollkommene Lösung
BRD 1971, Tom Toelle, 68' ·
Seite 5

21 Uhr **Homosexualität_en**
Kommt Mausi raus?!
D 1994, Alexander Scherer,
Angelina Maccarone, 88' ·
Seite 18

Sonntag, 19. Juli

19 Uhr **Was Volk und Führer liebten**
Desire / Sehnsucht
USA 1936, Frank Borzage,
95', OmU · Seite 53

Montag, 20. Juli

16 Uhr **S wie Sonder-**
programm
Es geschah am 20. Juli
BRD 1955, G. W. Pabst, 78' ·
Seite 39

OF Originalfassung

DF Deutsche Fassung

OmU Originalfassung
mit deutschen
Untertiteln

OmeU Originalfassung
mit englischen
Untertiteln

engl. ZT englische
Zwischentitel

frz. ZT französische
Zwischentitel

nl. ZT niederländische
Zwischentitel

Dienstag, 21. Juli

20 Uhr **Aus dem**
Fernseharchiv
Die Witwen oder
Eine vollkommene Lösung
BRD 1971, Tom Toelle, 68' ·
Seite 5

Mittwoch, 22. Juli

20 Uhr **Was Volk und Führer liebten**
Our Daily Bread /
Der letzte Alarm
USA 1934, King Vidor, 75',
OmU · Seite 54

Donnerstag, 23. Juli

20 Uhr **Was Volk und Führer liebten**
Desire / Sehnsucht
USA 1936, Frank Borzage,
95', OmU · Seite 53

Freitag, 24. Juli

18.30 Uhr **Was Volk und Führer liebten**
Captain Blood /
Unter Piratenflagge
USA 1935, Michael Curtiz,
105', OF · Seite 55

21 Uhr **Homosexualität_en**
Anna und Edith
BRD 1975, Gerrit Neuhaus,
77' · Seite 19

Samstag, 25. Juli

19.30 Uhr **Was Volk und Führer liebten**
Grand Hotel /
Menschen im Hotel
USA 1932, Edmund
Goulding, 112', OmU ·
Seite 56

Eintritt
frei

Eintritt
frei

Eintritt
frei

Sonntag, 26. Juli

18 Uhr **Berlin.Dokument**
Laßt uns auch leben
BRD 1953, Günther Rittau, 19'
Berlin, Insel der Hoffnung
BRD 1953, Hanno Jahn, 33'

Wenn der Damm bricht
BRD 1953, Günther Schnabel,
13' und andere Filme ·
Seite 7

21 Uhr **Homosexualität_en**
Knutschen, Kuschneln,
Jubilieren
D 1997, Peter Kern, 87' ·
Seite 19

Dienstag, 28. Juli

20 Uhr **Berlin.Dokument**
Laßt uns auch leben
BRD 1953, Günther Rittau, 19'
Berlin, Insel der Hoffnung
BRD 1953, Hanno Jahn, 33'

Wenn der Damm bricht
BRD 1953, Günther
Schnabel, 13' und andere
Filme · Seite 7

Mittwoch, 29. Juli

20 Uhr **Homosexualität_en**
Fucking Different!
D 2005, Eva Bröckerhoff,
Jürgen Brüning et al.,
90' · Seite 20

Donnerstag, 30. Juli

20 Uhr **Was Volk und Führer liebten**
Mutiny on the Bounty /
Meuterei auf der Bounty
USA 1935, Frank Lloyd, 132',
OmU · Seite 57

Freitag, 31. Juli

19.30 Uhr **Was Volk und Führer liebten**
Way Out West / Ritter ohne
Furcht und Tadel
USA 1937, James W. Horne,
63', OmU · Seite 58

August**Samstag, 1. August**

20 Uhr **Homosexualität_en**
Willow Springs
BRD 1973, Werner Schroeter,
78' · Seite 21

Sonntag, 2. August

19 Uhr **Was Volk und Führer liebten**
Broadway Melody of 1938 /
Broadway-Melodie 1938
USA 1937, Roy Del Ruth, 110',
OmU · Seite 59

Dienstag, 4. August

20 Uhr **Homosexualität_en**
Out in Ost-Berlin
D 2013, Jochen Hick,
Andreas Strohfeldt, 94' ·
Seite 22

Mittwoch, 5. August

20 Uhr **Was Volk und Führer liebten**
The Lives of a Bengal Lancer
/ Bengali
USA 1935, Henry Hathaway,
109', OmU · Seite 60

Donnerstag, 6. August

20 Uhr **Homosexualität_en**
Verführung: Die Grausame
Frau
BRD 1985, Elfi Mikesch,
Monika Treut, 84' · Seite 22

Freitag, 7. August

20 Uhr **Wiederentdeckt**
Tonbilder aus der Sammlung
Neumayer · Seite 64

Samstag, 8. August

20 Uhr **Was Volk und Führer liebten**
Libeled Lady / Lustige
Sünder
USA 1936, Jack Conway, 98',
OmU · Seite 61

Sonntag, 9. August

20 Uhr **Berlin.Dokument**
Der Augenzeuge 33/1961
DDR 1961, 12'
UFA-Wochenschau 264/1961
BRD 1961, 9'
Neue Deutsche
Wochenschau 603/1961
BRD 1961, 9' und andere
Filme · Seite 7

Dienstag, 11. August

20 Uhr **Was Volk und Führer liebten**
Broadway Melody of 1938 /
Broadway-Melodie 1938
USA 1937, Roy Del Ruth, 110',
OmU · Seite 59

Mittwoch, 12. August

20 Uhr **Homosexualität_en**
Ein Virus kennt keine Moral
BRD 1986, Rosa von
Praunheim, 82' · Seite 23

Donnerstag, 13. August

20 Uhr **Berlin.Dokument**
Der Augenzeuge 33/1961
DDR 1961, 12'
UFA-Wochenschau 264/1961
BRD 1961, 9'
Neue Deutsche
Wochenschau 603/1961
BRD 1961, 9' und andere
Filme · Seite 7

Freitag, 14. August

20 Uhr **Homosexualität_en**
Faustrecht der Freiheit
BRD 1975, Rainer Werner
 Fassbinder, 123' · Seite 24

Samstag, 15. August

20 Uhr **Homosexualität_en**
Fremde Haut
D/A 2005, Angelina
Maccarone, 100' · Seite 25

Sonntag, 16. August

20 Uhr **Homosexualität_en**
Faustrecht der Freiheit
BRD 1975, Rainer Werner
 Fassbinder, 123' · Seite 24

Dienstag, 18. August

20 Uhr **Homosexualität_en**
1 Berlin-Harlem
BRD 1974, Lothar Lambert,
97' · Seite 26

Mittwoch, 19. August

20 Uhr **Homosexualität_en**
Taxi zum Klo
BRD 1980, Frank Ripplloh, 97' ·
Seite 27

Donnerstag, 20. August

20 Uhr **Homosexualität_en**
Erikas Leidenschaften
BRD 1976, Ula Stöckl, 64' ·
Seite 28

Freitag, 21. August

20 Uhr **FilmDokument**
Musik und Bewegung
D 1942, Alexander Truslit,
43' · Seite 11

Samstag, 22. August

20 Uhr **Homosexualität_en**
Taxi zum Klo
BRD 1980, Frank Ripplloh,
97' · Seite 27

Sonntag, 23. August

20 Uhr **Homosexualität_en**
Anders als Du und ich (§175)
BRD 1957, Veit Harlan, 91' ·
Seite 29

Dienstag, 25. August

20 Uhr **Homosexualität_en**
Zwei Mütter
D 2013, Anne Zohra
Berrached, 79' · Seite 28

Mittwoch, 26. August

20 Uhr **Homosexualität_en**
Anders als die Anders
D 1919, Richard Oswald,
51' · Seite 30

Donnerstag, 27. August

20 Uhr **Homosexualität_en**
Madame X - Eine absolute
Herrscherin
BRD 1978, Ulrike Ottinger,
145' · Seite 30

Freitag, 28. August

20 Uhr **S wie Sonderprogramm**
Kehraus
D 1990, Gerd Kroske, 30'
Kehrein, kehraus
D 1997, Gerd Kroske, 70' ·
Seite 41

Samstag, 29. August

20 Uhr **S wie Sonderprogramm**
Kehraus, wieder
D 2006, Gerd Kroske, 100' ·
Seite 41

Sonntag, 30. August

20 Uhr **Homosexualität_en**
Lola und Bilidikid
D 1999, Kutluğ Ataman, 91' ·
Seite 31

September

Dienstag, 1. September

- 20 Uhr **Homosexualität_en**
Zärtlichkeiten
BRD 1985, Maria Lang, 29'
- Auf geht's - aber wohin?**
BRD 1989, Angelika Becker (Levi), 21'
- Das Loch. Ein Episodenfilm**
D 1993, Julia von Randow, 18' und andere Filme · Seite 32

Donnerstag, 3. September

- 20 Uhr **S wie Sonderprogramm**
Film (KIPHO-Film)
D 1925, Guido Seeber, Julius Pinschewer, 4'
- Aus den Kindertagen der Kinematographie**
D 1928, Max Skladanowsky, 3'
- Als man anfang zu filmen**
D 1934, Martin Rikli, Wilhelm Prager, 16' und andere Filme · Seite 42

Freitag, 4. September

- 18.30 Uhr **Wiederentdeckt**
Der Tod des Goldsuchers
BRD 1989, Ludger Blanke, 23'
- Der Mann aus dem Osten**
BRD 1990, Christoph Willems, 52' · Seite 63
- 21 Uhr **Aus dem Fernseharchiv**
Der trojanische Sessel
BRD 1971, Günter Gräwert, 73' · Seite 5

Samstag, 5. September

- 18.30 Uhr **Homosexualität_en**
Coming Out
DDR 1989, Heiner Carow, 112' · Seite 33
- 21 Uhr **Homosexualität_en**
Unter Männern - Schwul in der DDR
D 2012, Ringo Rösener, Markus Stein, 91' · Seite 34

Sonntag, 6. September

- 18 Uhr **Homosexualität_en**
Les lèvres rouges / Blut an den Lippen
B/F/BRD 1971, Harry Kümel, 100', DF · Seite 35
- 21 Uhr **Homosexualität_en**
Prinz in Hölleland
D 1993, Michael Stock, 90' · Seite 36

Dienstag, 8. September

- 20 Uhr **Aus dem Fernseharchiv**
Der trojanische Sessel
BRD 1971, Günter Gräwert, 73' · Seite 5

Eintritt frei

Mittwoch, 9. September bis Sonntag, 27. September

DOKU.ARTS – ARCHITEKTUREN IN BEWEGUNG

Im Zeughauskino findet dieses Jahr wieder das Internationale Festival für Filme zur Kunst: DOKU.ARTS statt. Unter dem Titel *Architekturen in Bewegung* widmet sich die neunte Ausgabe von DOKU.ARTS schwerpunktmäßig dem Thema Architektur und Bauen. Das detaillierte Filmprogramm finden Sie ab Anfang August auf

- 📍 www.doku.arts.de
📍 www.zeughauskino.de

Dienstag, 29. September

- 20 Uhr **S wie Sonderprogramm**
Ikarus
DDR 1975, Heiner Carow, 91' · Seite 43

Mittwoch, 30. September

- 20 Uhr **Homosexualität_en**
Geschlecht in Fesseln (Sexualnot der Gefangenen)
D 1928, Wilhelm Dieterle, 92' · Seite 37

Aktuelle Ausstellungen

HOMOSEXUALITÄT_EN

26.06. bis 01.12.2015

Mit der Ausstellung *Homosexualität_en* präsentieren das Deutsche Historische Museum und das Schwule Museum* erstmals eine umfassende Schau zu Geschichte, Politik und Kultur der Homosexualität. Die gemeinsam von der Kulturstiftung des Bundes und der Kulturstiftung der Länder geförderte Ausstellung findet bis 1. Dezember 2015 parallel in beiden Häusern statt.

1945 – Niederlage. Befreiung. Neuanfang.

Zwölf Länder Europas nach dem Zweiten Weltkrieg

24.04. bis 25.10.2015

Alltag Einheit. Porträt einer Übergangsgesellschaft

Eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums und des Zentrums für Zeithistorische Forschung Potsdam

27.05.2015 bis 03.01.2016

Zeitschichten. Deutsche Geschichte im Spiegel des Berliner Zeughauses

19.06. bis 20.09.2015

WEITERE INFORMATIONEN ZU UNSEREM PROGRAMM

📍 www.dhm.de

ÖFFNUNGSZEITEN

täglich 10–18 Uhr

EINTRITT

8 €, ermäßigt 4 €

bis
18 Jahre
Eintritt
frei

Angebote für Schulklassen

Filmwerkstatt

Wie man Film als eine historische Quelle nutzen kann, aber auch die Gestaltungsweisen und Wirkmechanismen des Mediums ergründet, das vermitteln unsere Filmwerkstätten. Eine dieser Filmwerkstätten widmet sich dem Spielfilm *Hitlerjunge Quex* (D 1933, Regie: Hans Steinhoff) und dem Themenfeld nationalsozialistische Propaganda. Der im Berliner Arbeitermilieu der letzten Jahre der Weimarer Republik angesiedelte Film erzählt die Geschichte des jungen Lehrlings Heini, der sich gegen den Willen seines Vaters für eine Mitgliedschaft in der Hitlerjugend entscheidet.

Nach der gemeinsamen Sichtung des Films analysieren die Schülerinnen und Schüler in Kleingruppen ausgewählte Sequenzen, bevor sie sich mit Exponaten der Dauerausstellung des Deutschen Historischen Museums auseinandersetzen. Die Ergebnisse der Arbeitsgruppen werden abschließend im Plenum präsentiert und diskutiert.

Neben der Filmwerkstatt zu *Hitlerjunge Quex* sind weiterhin buchbar Filmwerkstätten zu *Shoah* (F 1985, Regie: Claude Lanzmann), *Berlin – Ecke Schönhauser* (DDR 1957, Regie: Gerhard Klein), *Große Weite Welt* (D 1997, Regie: Andreas Voigt) und zu *Film und Propaganda im Ersten Weltkrieg*.

BUCHUNG UND INFORMATION

✉ fuehrung@dhm.de

☎ +49 30 20304-751

☎ +49 30 20304-759

WEITERE MEDIENPÄDAGOGISCHE ANGEBOTE

🌐 www.dhm.de



TICKETS

Eintritt: 5€

Geänderte Kartenpreise sind im Programmheft vermerkt.

KINOKASSE

geöffnet eine Stunde vor Beginn der ersten Vorstellung
T +49 30 20304-770

RESERVIERUNG

Mo–Fr 10–18 Uhr

T +49 30 20304-421

zeughauskino@dhm.de

Wir bitten Sie, reservierte Karten spätestens 20 Minuten vor Beginn der jeweiligen Vorstellung abzuholen.

ZEUGHAUSKINO

DEUTSCHES HISTORISCHES MUSEUM

Unter den Linden 2, 10117 Berlin

T +49 30 20304-421

zeughauskino@dhm.de

www.zeughauskino.de

www.facebook.com/ZeughauskinoBerlin

Gefördert mit Mitteln der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien.

Fotonachweise: Deutsche Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen, Deutsches Historisches Museum – Bildarchiv, Park Circus, Warner Bros., Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung, Hollywood Classics, Deutsche Film- und Fernsehakademie Berlin, Edition Salzgeber, Basis-Film Verleih, Neue Visionen Filmverleih, Piffel Medien, Pro-Fun Media, Hyena Films, Columbia Pictures, Universal Pictures, Filmgalerie 451, Filmmuseum München, déjà-vu Film, BFI, Deutsches Filminstitut, Bundesarchiv Filmarchiv, Filmwelt Verleihagentur, Rosa von Praunheim Film, arsenal – institut für film und videokunst e.V., moviemax, realistfilm, absolut Medien, Zero Fiction Film, DEFA-Stiftung, BILDSTÖRUNG, Doku.Arts.

Texte: Mary-Elizabeth Andrews (mea), Hans Brandner (hb), Jeanpaul Goergen (jg), Jan Gympel (gym), Jan Künemund (jk), Frederik Lang (fl), Anke Mebold (am), Claudia Sandberg (cs)

Gestaltung: Thoma + Schekorr; Stand: Juni 2015, Änderungen vorbehalten.